

Volkswacht

für Schlesien, Polen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 63.

Breslau, Mittwoch, 15. März 1893.

4. Jahrgang.

Die Vereinigungsfreiheit, wie sie sein mußte.

II.

Bei culturfortschreitenden Völkern hat sich, soweit die Leuchte unserer Culturgeschichtsforschung reicht, immerdar ein ameisenartiges reges Vereinigungsleben bemerklich und geltend gemacht, — wo aber der Trieb zur Vereinigung schwächer ward und er auf unüberwindliche Hindernisse stieß, da versanken entweder die Völker im Sumpfe Jahrtausende langen Culturstillstandes und grauenvollsten, die Menschen wieder verthierenden Volkseleends, oder es bröckelte der Staat auseinander und es erlosch die Cultur, mochte sie auch schon erstaunlich weit vorgeschritten sein und auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Schaffens großartige und herrliche Werke hervorgebracht haben, wie z. B. in Egypten.

Wie aber im Individuum dem Gemeinfinn in der Selbstsucht sein stärkster Gegner lebt, so hat in der Geschichte die Bethätigung des Gemeinfinns durch freie Vereinigung ihren Todfeind gefunden im Despotismus und allem, was ihm verwandt und unterthan ist.

Die zu selbstsüchtiger Ausbeutung der Beherrschten entschlossenen Herrscher und die sie umgebenden hohen und niederen Bedientenseelen sind zu allen Zeiten die Feinde der Vereinigungsfreiheit und damit die Väter und Pfleger des Völkereleends und Sittenverderbs gewesen. Und Diejenigen, welche im Interesse der Menschheit wider Despoten und Ausbeuter, wider Elend, Knechtung und Sittenroheit im Kampfe gestanden, haben immer zugleich und in erster Linie gestritten für die Freiheit des Sichvereinsens.

Die großartige Verfassung, welche das höchst-

cultivirte Volk des Alterthums — das Volk der Athener — sich 600 Jahre vor Christi Geburt gegeben, — die Verfassung des Solon, — hat bereits die Freiheit, Vereine zu bilden, und die Gültigkeit der Selbstgesetzgebung dieser Vereine den Staatsbürgern zugesichert.

Dasselbe geschah für das mächtigste Culturvolk des klassischen Alterthums, für die Römer, ums Jahr 450 v. Chr. durch deren erste schriftlich festgestellte Gesetzgebung, — durch das sogenannte Zwölfstafelgesetz, — das allezeit die Grundloge römischen Rechtslebens geblieben ist.

Erst unter den Kaisern, nachdem die welterobernde Römerrepublik in Folge unaufhörlicher Kriege, entsetzlicher Parteikämpfe und grausamster Sklavenausbeutung zu Grunde gegangen war, wurden Gesetze erlassen gegen den angeblichen Mißbrauch der Vereinigungsfreiheit; und hauptsächlich mit Hilfe dieser Gesetze wurde die haarsträubende Ausfugung und Verknechtung der Provinzialen aufrecht erhalten, — also der ganzen Bevölkerung des Weltreichs, mit Ausnahme des ein arbeitsloses Staatschmarogerthum bildenden Pöbels der Hauptstädte Rom und Constantinopel.

Trotzdem kann die für das römische Volk durch die Gesetzgebung der zwölf Tafeln begründete Vereinigungsfreiheit im Princip noch in die unter dem Despotismus Justinians (um 530 nach Christi) zusammengetragene Rechtsquellenammlung des Corpus juris, welches die völlig unbeschränkte Freiheit aller Societätsverträge für vorübergehende wie für lebenslängliche Privatgesellschaften aller Art anerkennt und nur solche gesetzgeberischen Vereinbestimmungen für ungültig erklärt, welche die Freiheit und das selbstständige Recht der Vereinigenossen beseitigen durch die Aufhebung des Rechts, aus dem Verein auszutreten oder durch die Ver-

pflichtung, seinen Willen jedem Mehrheitsbeschlusse zu unterwerfen.

Bei den germanischen Völkern war das vollkommen unbeschränkte Vereinigungsrecht mit vollgiltiger Vereinsautonomie das vornehmste Recht aller Freien, und im Princip behielt dieses Recht auch das ganze Mittelalter hindurch in Deutschland seine Geltung.

Wie aber unter dem vereinigten ungeheuren Drucke von Staat und Kirche, von Feudalismus und Katholicismus die altgermanische Volksfreiheit erstarb und die hoffnungs- und kraftvollen Keime eines gesunden Culturlebens erstarbten, so erlosch im Mittelalter der Trieb nach freien Vereinigungen mehr und mehr, bis er in den Polizeistaaten und -Staatchen des mit Hunderten von Landesvätern nicht gesegneten, sondern gestraften Deutschlands nach dem 30jährigen Kriege vollständig vernichtet ward.

In den sogenannten constitutionellen Staaten Europas halten die Anhänger des Bestehenden überall auch heute noch Gesetze gegen den Mißbrauch der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit und polizeiliche Versammlungs- und Vereinsüberwachung und Bevormundung für nöthig. In unseren politisch und wirtschaftlich imposantesten Staaten — in England und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika — aber hat sich schon viele Menschenalter hindurch vollkommene Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit als sicherste Grundlage moderner, unserer Culturhöhe wenigstens einigermaßen entsprechenden Staatslebens bewährt.

Da nun gegenwärtig kein Mensch mehr Lust haben wird, sich durch die Behauptung zu blamiren, das deutsche Volk stände an politischer Reife und moralischer Zuverlässigkeit hinter dem englischen und dem nordamerikanischen zurück, so ergibt sich als durchaus un-

Feuilleton.

Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Barrett.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geißel.

41] Nachdruck verboten.

„So liebst Du mich wirklich?“ frug sie zögernd. In diesem Augenblick klang das erste Glockenzeichen von der Bühne und ohne Rolands Antwort abzuwarten, entwand das Mädchen.

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Wenn auch im Levity-Theater, wie an anderen Londoner Bühnen, das Verbot bestand, daß während der Vorstellung keine nicht zu dem Theater gehörigen Personen den Bühnenraum betreten durften, so galt gleich hier das Sprichwort „Keine Regel ohne Ausnahme“. Gönner des Levity-Theaters fanden jederzeit offene Thüren, selbst wenn sie mitunter gute Freunde mitbrachten, drückte der Director die Augen zu. Nur während der Vorhang aufgejogen war, durfte kein Auserwählter den Bühnenraum betreten. Roland hatte dies schon mehrfach sehr störend gefunden, am meisten aber störte es ihn heute. Mißmuthig begab er sich ins Stimmzimmer — ein geräumiges Gemach, in welches sich nach jedem Abschluß der Strom der auf

der Bühne Beschäftigten ergoß. Roland fand Gesellschaft, zwei junge Herren aus vornehmerm Stande; der eine, der Sohn eines berühmten englischen Staatsmannes, interessirte sich lebhaft für eine junge Figurantin; der andere, ein gewisser Delaunay, stand mit allen Ballettänzerinnen auf freundschaftlichem Fuße. Da Roland beide kannte, mußte er wohl oder übel eine Weile ihre Unterhaltung über sich ergehen lassen. Besonders der junge Viconte, der Sproßling des großen Diplomaten, gefiel sich in einer rohen, rücksichtslosen Sprechweise; er nannte, wie er sich lachend rühmte, „die Dinge beim richtigen Nam.“ und es kümmerte ihn wenig, daß er dabei sämtliche Anstandsregeln mit Füßen trat. Früher war seine Gesellschaft Roland höchst widerwärtig, seine Unterhaltung hatte Rolands Ohr förmlich beleidigt: heute schien er Gefallen an den Späßen des Viconte zu finden und Delaunay meinte:

„Na, Aveling, Sie scheinen ja auf dem besten Weg zu sein, nüchtern und vernünftig zu werden.“

Von der Bühne klang inzwischen der Schlußchor des ersten Actes herüber und Roland unterschied deutlich Jollys helle, klare Stimme. Es folgte rauschender Beifall, der Chor mußte wiederholt werden und unter donnerndem Applaus fiel der Vorhang. Gleich darauf erschien Jolly erhitzt und athemlos; ihre Augen blitzten, bei jeder Bewegung funkelten und glänzten die Diamanten, welche ihren Nacken schmückten. Hinter ihr strömten die Figuranten und die „Ballettratten“ — wie der geistreiche Viconte sie nannte — herein; sie

lachten und schwapten gleich Elstern und jede suchte die andere zu überschreien.“

Delaunay stellte den Viconte der eintretenden Jolly vor.

Der junge Mann benützte die Gelegenheit, ige einige plumpe Schmeicheleien zu sagen, so daß Roland seine Ungeduld kaum zu zügeln vermochte.

Endlich entfernte er sich, um seine Compliment auch anderen zu Theil werden zu lassen und tiefathmend trat Roland an Jolly heran und führte sie gegen das Fenster.

„Du scheinst vergessen zu haben, wovon wir vorher sprachen, Jolly?“ sagte der junge Mann leicht verlegt.

„O nein — du sagtest mir, du liebst mich,“ versetzte Jolly gleichmüthig.

„Mein Bekenntniß scheint keinen sonderlichen Eindruck auf dich gemacht zu haben — die Complimente jenes faden Schwäzers waren vermuthlich interessanter. O, wie ich diese dreiflen Burschen hasse — ich möchte dich dieser Atmosphäre entziehen, und ich hoffe.“

„Du möchtest mich der Bühne entsagen sehen?“ fiel Jolly dem Aufgerregten mit großen Augen in die Rede, „und dabei behauptest du, mich zu lieben?“

„Eben weil ich dich liebe, Jolly.“

„Als ob ich im Stande wäre, zu leben, wenn ich nicht auf der Bühne leben darf! Nur auf der Bühne kann ich glücklich sein!“ rief Jolly leidenschaftlich.

„Wie Jollys ein Leben in bürgerlichen Verhältnissen wäre dir zuwider?“

bestritten, daß weder vom Standpunkte der Theorie noch von dem der Praxis ehrlicher und verständiger Weise irgend etwas gegen völlige Vereins- und Versammlungsfreiheit, auch für das deutsche Volk, einzuwenden ist.

Politische Rundschau. Deutschland.

Amtliche Stimmungsmache. Die geheimen Fonds liefern den schönen Mammon zur Agitation für die Militärvorlage. Dificios und amtlich wird mit Hochdruck gearbeitet. Pyramiden von Flugblättern werden erzeugt und in alle Welt geschleudert, Amts- und Kreisblättchen verteilen als Beilage amtliche Reclame-Makulatur zu Gunsten der neuen Volksbelastung, active Offiziere, Offiziere a. D. und z. D. schreiben sich die Finger wund. Zeitungen werden aufgethan, so giebt es ein besonderes Blättchen, dessen Leiter der Oberstleutnant a. D. Enneccerus ist, worin grausamlich schöne Gedichte und „Wedruse“ an den deutschen Michel abgedruckt sind. Der deutsche Michel läßt sich hoffentlich diesmal nicht durch dies officios: Treiben die Taschen leeren.

Ein Mißtrauensvotum stellte Bebel dem Staatssekretär von Stephan in Aussicht. Seit Jahren werden fortgesetzt im Reichstage die Klagen und Beschwerden der niederen Postbeamten zur Sprache gebracht; aber Excellenz von Stephan nimmt durchaus keine Veranlassung, die gerügten Uebelstände zu beseitigen. Da nun auch die jüngsten Tadel über die ungehörigen Verfolgungen, die der Postassistentenverband zu erdulden hat, wirkungslos verhallen, sagte Bebel:

„Da bis auf Herrn von Knudsen das ganze Haus die Haltung des Herrn von Stephan verurtheilt hat, muß, wenn im nächsten Jahre der Reichstag wieder in die Lage verlegt wird, über diese Dinge Klage führen zu müssen, ermogent werden, ob nicht in der nächsten Session der Postverwaltung in Form einer Resolution ein entschiedenes Mißtrauensvotum zu erteilen ist. Es ist ein unerhörter Zustand, daß der Reichstag es sich gefallen läßt, daß Jahr für Jahr die Post-Verwaltung immer dieselben Wünsche und Bedürfnisse läßt.“

Der beschränkte Unterhauensverband im Königreich Stumm. In Ottweiler ladet der Bürgermeister der Stadt zu einer Versammlung ein behufs Absendung einer Adresse für die Militärvorlage „im Vertrauen auf die politischen und militärisch technischen Einsichten und Erfahrungen der königlichen Staatsregierung“.

„Wir sind alle Socialdemokraten, die Unteroffiziere auch“ — diese Behauptung, welche ein Klempnermeister in Hannover gegen zwei Unteroffiziere aussprach, denen er auf der Straße begegnete, kostete ihm 30 Mk. Geldstrafe, zu der ihn die dortige Strafkammer verurtheilte. Dieselbe meinte zwar, daß das Wort „Socialdemokrat“ im Allgemeinen keine Beleidigung enthalte, aber daß der Angeklagte die Unteroffiziere durch seine Behauptung beleidigt habe, denn ein Unteroffizier könne kein Socialdemokrat sein, da diese Partei das Königthum abschaffen wolle, während doch ein Unteroffizier dem Könige den Fahneneid geschworen habe. —

Ob es nicht aber trotzdem socialdemokratische Unteroffiziere giebt?

Dah es mit der Zeit welche geben könnte, hat der

„Du fragst noch?“

„Jetzt drängen sich die Leute, mich zu sehen — mein Name steht auf allen Anschlagtafeln, mein Bild ziert alle Schaufenster.“

„Allabendlich werden mir Kränze und Blumen in Hülle und Fülle zugeworfen — das Publikum jubelt mir zu, wenn ich singe und tanze — ja selbst wenn ich stumm und regungslos verharre, werde ich mit Beifall überschüttet, alle Zeitungen loben mich und veröffentlichten Gedichte über mich.“

Und all dieses sollte ich aufgeben, um mich einzusperren und vielleicht tagelang nichts von der Welt zu sehen und zu hören? Nimmermehr!“

„Aber das bürgerliche Leben, welches dir so entzückend erscheint, bietet doch vielleicht manches, was du auf der Bühne vergeblich suchst! Giebt es nichts, was dir den Verlust des Beifalls und der Huldigung der Menge ersetzen könnte?“

„Nichts — nichts auf der Welt, es wäre denn —“

Folly hielt inne — selbst um den Preis ihren Vater wieder gesund und glücklich zu sehen, erschien es ihr unmöglich, auf das Bühnenleben zu verzichten.

„Nun Folly, Du zauderst — was wolltest Du sagen?“

„Nichts — ich dachte an etwas, was Du mir doch niemals geben könntest. — Aber Du sprichst von guten Neuigkeiten, die mich interessieren würden. Was giebt's?“

Reichskanzler Caprivi bei Begründung der Unteroffiziersprämien deutlich genug durchblicken lassen.

Ein afrikanisches Urtheil über Berlin so betitelt sich ein Artikel des „Globe“, der an die Niederlage der Expedition Bülow am Kilimandscharo anknüpft und darüber klagt, daß jene reklamenhafte Gesandtschafts-Comödie von Kilimandscharo-Regern, die unter der Führung des Reisenden Otto Ehlers vor mehreren Jahren in Berlin erschien, den deutschen Einfluß erheblich geschädigt hat. Ein Bericht des im Moschilande vorübergehend thätig gewesenen Missionars Monsignore Alexandre Le Roy in der Wochenschrift „Les Missions Catholiques“ ist beigefügt, der sich wie folgt äußert:

Mandara (der im verfloffenen Jahre gestorbene Häuptling von Moschi) hat einmal im Gefolge eines deutschen Reisenden drei junge Leute nach Europa reisen lassen, drei Hirten, die von den deutschen Zeitungen sofort mit dem Titel „Prinzen, Gesandte, bevollmächtigte Minister“ geschmückt wurden, welche gekommen sind, um dem deutschen Kaiser Afrika im Allgemeinen und den Kilimandscharo im besonderen zu Füßen zu legen. Wir trafen heute diese braven Jungen, die auf solche Weise kostenfrei eine interessante Forchtour ins Land der Weissen gemacht haben. Natürlich möchte man gern ihre Eindrücke erfahren. Was hat in Berlin ihrer naiven Beobachtungskraft am meisten imponirt? Die enorme Menge von Kühen, die sie auf dem Viehhof gesehen haben. Im übrigen sind sie vollständig enttäuscht heimgekehrt. Sie hatten die Europäer immer für reiche und kluge Leute, für eine Art Halbgötter gehalten, aber, sagten sie, stellt Euch vor, dort sieht man wirkliche Weisse die StraÙe kehren, Wasser tragen, Haare scheeren, Milch sammeln“. Freilich giebt es auch Reiche; z. B. die Besitzer jener Kühe, aber die gehen niemals aus. Sie wohnen in großen Steinhäusern, in Räumen, die wie Spiegel glänzen, und sitzen von früh bis Abends auf Stühlen, die mit Zeug gestopft sind; daneben stehen kleine, mit Sägespänen gefüllte Kästen, neben die man hinspuckt. Diese Menschen sind allerdings glücklich; ihre einzige Beschäftigung ist es, behändig die Hände in die Tasche zu stecken. Aber die, welche zu uns hier herkommen, sich abmühen und arbeiten, die haben keine mit Zeug ausgestopften Stühle; sie sind vor den andern ausgehickt und müssen ganz arme Teufel sein“. Mandara lachte laut bei diesem Berichte seiner „Gesandten“. Zum Schluß der „Audienz“ besichtigten wir die Geschenke des deutschen Kaisers: einen Siegelring, wollene und seidene Decken, zwei Kürasse, Kanonen, Flinten, Uhren, Trompeten, zwei Nähmaschinen, künstliche Thiere in Schachteln.“ Er fragte uns nach unserer Ansicht, und wir fanden das alles selbstverständlich großartig.

Die afrikanischen Hirten — Bardou: „Gesandten“ — hätten demnach eine ganz gute Auffassungsgabe und verständiges Urtheil befundet. Ganz recht — die Betagenden stecken die Hände in die Taschen und — lassen andere für sich arbeiten.

Die Jesuiten. Im ultramontanen „Bayrischen Vaterland“ liest man: „Wir glauben nicht, daß die Jesuiten den Socialdemokraten sehr gefährlich würden;

denn was nützt der heiligste und gescheiteste Jesuit, wenn der vermalebte Soci nicht zu ihm in Beichtstuhl und Predigt o er Vertrag geht! Wie soll denn aber sonst der Jesuit dem Soci die Gistähne ausreißen und ihn zu einem „echten“ Centrumskatholiken machen? Aristokraten und geistliche Herren haben eine weit größere und aufrichtigere Angst vor den Soci, denn wenn die Soci überhand nähmen und „Religion Privatsache“ würde, lämen schlimme Zeiten für Geistliche und Aristokraten, da es dann weder Domherren, noch Pfarrergehälter und Stolgebühren, noch höfische Sinekuren z. mehr gäbe und auch die trömmten Bauern freiwillig nicht gern in die Tasche greifen.“

In der preisungigen Fraktion ist mehrere Stunden lang über die Unfallgelüste des Abg. Hinz und mehrerer Anderer berathen worden. Ueber die Verhandlungen wird vorläufig Stillschweigen beobachtet. Auf wie schwachen Füßen aber die Hoffnung auf eine einhellige Opposition dieser Partei steht, zeigt die bekannt gewordene Thatsache, daß man von einer bindenden Beschlußfassung abließ. Man begnügte sich damit, vom Vorsitzenden als „allgemeines Einverständnis“ constatiren zu lassen, daß die Fraktion an ihrem bisherigen Standpunkte festhalte, und „daß Erklärungen gewechselt wurden, welche ein harmonisches Zusammenwirken sichern“.

Patriotisch — bis zum Geldbeutel sind die „Staatsbehaltenden“! Dafür gaben die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses am Montag den treffendsten Beweis. Finanzminister Miquel gab etliche hübsche Beispiele von „gemüthlicher“ Selbsteinschätzung, verübt vor Christen und Juden, aus Berlin an. Ein Klempnermeister declarirte „nach bestem Wissen und Gewissen 5100 Mk. Einkommen. Als die Commission diese Angabe bestandete, stellte sich heraus, daß der wackere Meister 26500 Mk. Einkommen hatte. Ein Ingenieur gab 48310 Mk. an, man entdeckte aber bei ihm 38900 Mk. Einkommen. Ein Lieferant wollte 169000 Mk. Einkommen haben und gab, als sein Secus gegen seine Steuer reclamirte, selbst ein solches von 258460 Mk. an, wobei er auch noch nicht allzu ängstlich gerechnet haben dürfte. Ein Bankier mit 500000 Mk. Einkommen schätzte seine Wohnung auf 24800 Mk., bequeme sich aber hinterher zu einer Schätzung auf 44200 Mk. Eine gewisse Klasse hiederer Steuerzahler, welche der Minister leider nicht näher bezeichnete, suchte sich, wie ein Mann, die schlechtesten Jahre der jüngsten Vergangenheit aus und berechnete danach ihren Durchschnitt.

Ja, beim Geldzahlen hört der Patriotismus auf!

Einen treffenden Vergleich stellt der „Vorwärts“ anlässlich des Präsidentenwechsels in den Vereinigten Staaten an. Er schreibt: Drüben in Amerika ging am Sonnabend der Auszug des alten und der Einzug des neuen Präsidenten in der gemüthlichsten Weise vor sich. Beide Herren begrüßten einander auf's Herzlichste, fuhren, nebst ihren Frauen, in freundschaftlichem Gespräch durch die Straßen und verkehrten auch seitdem wie zwei Freunde und Kollegen.

Und Hüben? Man denke sich Bismarck und Caprivi in einer Droßke! Wenn Letzterer nicht Acht gäbe, würden ihm die Augen ausgekratzt. Und das drei Jahre nach dem Kanzlerwechsel!

Herkommen jüdisch-christlicher Sagen und Glaubenslehren.

Von Bruno Geiser.

(Nachdruck ohne Erlaubniß des Verfassers verboten.)

Daß der Inhalt der Bibel rein menschlichen Ursprungs ist, daß er nicht als eine Offenbarung eines überfinnlischen und überweltlichen Gotteswesens aufzufassen ist, darüber besteht wissenschaftlich kein Zweifel mehr.

Dadurch verliert die Bibel aber nicht an Interesse; in gewissem Sinne gewinnt sie sogar daran. Wenn nicht unmittelbar von Gott, dem vermeintlichen Schöpfer Himmels und der Erden, wie sich ihn die Juden und nach ihnen die Christen dachten, woher sonst kommt das, was die Bibel über Welterschöpfung und Weltregierung durch Gott und über die Jugend der Menschheit lehrt?

Wenn wir nun auch nicht glauben dürfen, mit unserem Forschen nach dem Ursprung der Bibelsagen, gleichwie mit unseren Geschichts- und Sagenforschungen überhaupt, bis an ihren Urquell vorgebrungen zu sein, zumal dieser Urquell sich allzu tief in die vorhistorischen Jahrtausende hinein verliert, so können wir doch vorläufig mit Sicherheit bereits auf die ältere religiösen Glaubens hinweisen, aus denen die alten Hebräer ihre Bibelweisheit geschöpft haben. Und wenn wir damit

„Nur, daß ich dich liebe, gehört auch dazu, Folly!“

„Deine Liebe ist mir doch nichts neues!“

„In der That, ich liebte dich, als ich dich zum ersten Mal erblickte, ich mochte es mir nur nicht zugestehen, denn so lange ich mit Margarethe verlobt war, durste ich dich als gewissenhafter Mann nicht lieben.“

„Als gewissenhafter Mann — was meinst Du damit, Roland?“

„Daß mein Gewissen, mein Gefühl für Recht und Unrecht es mir verbietet, dich zu lieben, so lange ich eine andere meine Braut nannte.“

„Ah — jetzt verstehe ich dich. Willst Du mir jetzt meines Vaters Brief vorlesen — weiß er, daß Du mich liebst?“

„Ja, er weiß mehr als ich ahnte. Richard Vane muß ihm reinen Wein eingeschenkt haben, a's er mich damals nach jenem dummen Ball mit nach Langley nahm.“

„Weshalb sollte er das gethan haben?“

„Um meinen Vater zu veranlassen mich von London nach Hause zu rufen.“

„Um dich seiner Schwester zu sichern?“

„Nein, Richard Vane ist nicht der Mann, um eigenen Vortheils willen etwas zu thun — wenn er meine Rückberufung forderte, so that er es um meines willen. Er fürchtete, ich möchte in London —“

(Fortsetzung folgt).

Sätte Harrison sich solch unanständigen Benehmens gegen seinen Nachfolger schuldig gemacht, die Kinder auf der Straße würden ihn auspefen und mit faulen Eiern bewerfen. Und das von Rechts wegen.

Frauenstudium. Die Petitionskommission des Reichstages hat einen Bericht über die Petitionen erstattet, die sich die Zulassung der Frauen zu den gelehrten Berufsstudien zum Ziele genommen haben. Die Kommission beantragt, diese Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen. Daß der Regierungsvorsteher starr-reactionären Widerstand geleistet hat, verneht sich von selbst. Aber über die Allfängerien der Philister, des Bureaucratismus und brotneidischen Bourgeois geht die moderne Entwicklung doch in absehbarer Zeit zur Tagesordnung über. Ein Zeichen des Fortschritts ist auch der Beschluß der Petitionskommission. Sogar die Episkopaler der Reichstagsmehrheit wagen nicht mehr offen wider den Stachel zu lösen.

Ministerwechsel in Baden. Staatsminister Turban und Finanzminister Gschäpfer sind zurückgetreten. Turban wurde in den Abenand erhoben und wird Präsident der Oberrechnungskammer. Gschäpfer setzt sich endgültig zur Ruhe. Das neue Ministerium setzt sich zusammen aus Staatsminister Hoff, der das Kultusressort beibehält, Finanzminister Buchenberger und Geheimrath von Brauer, bisher Gesandter in Berlin, der das Ministerium des großherzoglichen Hauses erhält unter Mitübernahme des Eisenbahnwesens. Eine Reihe weiterer Aenderungen steht zu erwarten. Ein Systemwechsel ist mit dieser Personalveränderung nicht eingetreten; im Gegentheil, der nationalliberale Charakter des Ministeriums gelangt noch zu einem prägnanteren Ausdruck als früher.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Die boulangistischen Blätter, sowie die „Libre Parole“ beginnen neuerdings angebliche Enthüllungen über die Befischung von Parlamentariern zu veröffentlichen. Danach sollen in den Papieren Artons die Namen von 161 bestochenen Parlamentariern gefunden worden sein. Die Regierung erklärt die Nachricht für unwahr.

Paris. Zwischen dem Papst, Cardinal Rampolla und 26 französischen Bischöfen, welche gelegentlich des Jubiläums in Rom waren, soll eine Verständigung getroffen worden sein, nach welcher ein Anschluß aller Katholiken an die Republik erzielt würde. Während der Wahlperiode werde der Papst durch Rampolla dem französischen Episkopat die Grundzüge zu einem Anschlusse mittheilen.

Spanien.

Über die Lage in Spanien wird von socialistischer Seite folgender trostlose Bericht gegeben: Daudet hat einmal gesagt: „Afrika beginnt jenseits der Pyrenäen.“ Insofern der französische Romanschreiber unter Afrika Anarchie und ähnliche politische und sociale Begriffe versteht, hat er mit seinem Ausspruch durchaus nicht Unrecht. Die liberale Partei, welche gegenwärtig an Ruder ist, wirtschaftet nicht besser als die Regierung

der Conservativen, welche sich unter dem Namen Cánovas de Castillo ein bleibendes Andenken bewahren wird. Sagasta, der Führer der liberalen Regierung, ist nicht mächtig genug, um die Schulkereien, welche an den Ebocanal knüpfen, aufdecken zu lassen. Arbeiter, welche dem Staate ihre Kraft für einen Hungerlohn verkaufen, können nicht zu ihrem Gelde kommen, wie der Fall in Hueloa, die Restaurationsarbeiten in dem Kloster Santa Maria de la Rabida, beweist. Die Volksschullehrer, diese elenden Hungercandidaten, bitten noch immer um die Erlaubniß, öffentlich und im Auftrage der Regierung betteln zu gehen. Einem Schulmeister in der Provinz Madrid schaldet der Staat 4000 M., vergantet aber seine Besitzungen, ein väterliches Erbe, weil er einige Monate in seinen Steuern rückständig ist. Die Ammen der Findelhäuser, welche oft drei und mehr Kinder zu säugen haben, werden nicht bezahlt und drohen in Murcia mit einem Streik. Die Krankenhäuser in Malaga und Granada erhalten seit langem keine Gelder mehr; der Anstaltsgeistliche in dem Krankenhause der letztgenannten Stadt soll nach der dortigen Presse um die Erlaubniß eingekommen sei, öffentlich betteln gehen zu dürfen. Wege, welche längst projectirt oder angefangen worden sind, werden nicht ausgeführt oder kommen nicht weiter, trotzdem sie jährlich kolossale Summen verschlingen. Bei den so eben stattgehabten Wahlen sind von der Regierung an Beeinflussungen und Bestechungen wieder Dinge geleistet worden, welche alles in andern Ländern bekannte weit hinter sich lassen und die einem Deutschen völlig unmöglich erscheinen würden. Absetzungen, nicht nur von Bürgermeistern, Amtsvorständen u. dgl., sondern gleich des ganzen Beamtenpersonals einer Stadt oder eines Bezirkes, von denen man argwöhnt, daß sie nicht mit dem gehörigen Nachdruck für die herrschende Partei arbeiten könnten, — derlei ist in Spanien etwas Gewöhnliches. Nichtsdestoweniger haben in der Hauptstadt Madrid, wo seit der Wiederherstellung des Königthums keine Republikaner mehr gewählt worden sind, dieselben mit großen Mehrheiten gesiegt. Auch die socialdemokratische Partei hat in vielen Wahlkreisen zum ersten Male Candidaten aufgestellt, aber nur an einigen Orten in Betracht fallende Stimmzahlen erricht. Neben den abscheulichen Wechselfälschungen, welche überall vorkommen werden, tragen die Arbeiter auch viele Schuld in sich selbst. Die Indolenz und Indifferenz der Arbeiter trotz ihrer elenden Lage, der Mangel an Klassenbewußtsein, die sociale Unreife, die grenzenlose Unwissenheit, die politische Charakterlosigkeit, der religiöse Fanatismus bilden Hindernisse, welche die edelst denkenden, sich aufopfernden, Gut und Blut einsetzenden, überzeugten Socialdemokraten bisher nicht überwinden können. Man muß es sehen, wie die Arbeiter für die grausamen Stiergehecke Geld haben, während es ihnen im Hause am Nöthigsten fehlt; man muß es sehen, welche Sklavensklung die Frau einnimmt und ihre ganze Hoffnung auf die Pfaffen baut; man muß es sehen, wie die Leute sich in den Wein kneipen die Mäher in die Brust fassen ohne den geringsten Anlaß; man muß es sehen, wie die Rohheit in den Carnevalstagen wüthet, um begreifen zu können, daß die Arbeit des Socialismus fast unmöglich erscheint. Was darf man von der sittlichen Reife eines Volkes

halten, wenn in Granada, einer Stadt von 60,000 Einwohnern, in einer einzigen Nacht dreizehn Schwerverwundete auf der Straße aufgefunden werden, von denen bereits acht gestorben sind; wenn in einer Nacht über 30 Verhaftungen in Folge des Carnevalscandals vorgenommen werden müssen; wenn die schmutzigsten Bücher und Bilder in Massen öffentlich verbreitet werden? Was ist mit einem Volke zu machen, in welchem die Corruption der regierenden Kreise und Beamten in Blüthe steht, in welchem die finanzielle Noth einen epidemischen Charakter trägt, in welchem keine Partei im Stande ist, der Lage Herr zu werden, in welchem die breiten Schichten der Bevölkerung in blödsinnigster Unwissenheit und vandalischer Barbarei dahingleben? Wo finden sich die Retter, die das Volk erziehen können? Es wird nicht lange dauern, und der finanzielle Zusammenbruch eines einst glänzenden Landes ist da, und ein Chaos wird alles durcheinander werfen.

Amerika.

Die Annexion Hawaiis durch die Vereinigten Staaten wird nicht stattfinden. Präsident Cleveland hat, wie das Reutersche Bureau meldet, den Antrag betriffs der Annexion von Hawaii, der unter der Präsidentschaft Harrisons dem Senat unterbreitet worden war, zurückgezogen.

Arbeiterbewegung.

Die sämtlichen Mannheimer Brauereien haben die Forderungen der Brauergehilfen bewilligt; gewiß ein Beweis, wie berechtigt die Forderungen waren. Und ein Erfolg, der der Racheiferung würdig ist, auch seitens der Dortmunder Brauer, die leider noch zum größten Theil in beklagenswerther Gleichgiltigkeit gegen ihre eigenen Interessen befangen sind.

Achtung, Glasarbeiter! Die Glasarbeiter der Firma Jordan in Ocker haben wegen angekündigter Lohnreduction ihre Arbeitsstellen gekündigt. Der Zuzug ist bis zur Regelung der Angelegenheiten streng fern zu halten.

Socialpolitisches.

Ueber die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle bringt das 1. Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches eine Zusammenstellung für das Reich und einige fremde Staaten, die wir folgende, auf das Jahr 1891 bezügliche Zahlen entnehmen:

Table with 5 columns: Land, Eheschließungen, Geborene (ohne d. Todtgeb.), Gestorbene, Ueberschuß. Rows include Deutsches Reich, Frankreich, Großbritannien, Niederlande.

Berechnet man das Verhältniß zur mittleren Bevölkerung, so kamen in dem genannten Jahre auf 1000 Einwohner:

Table with 4 columns: Land, Eheschließungen (ohne Todtgeb.), Geb. Gest., Mehr Geb. als Gest. Rows include dem Deutschen Reich, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden.

auch vom Anfang der fraglichen Sagen sehr weit entfernt bleiben, so sind wir doch um etliche bedeutungsvolle Stappen über den Irrthum hinaus, wonach Jehovah, der Judengott, seinem Volke, als dem auserwählten, zuerst das Geheimniß der Schöpfung, und was dazu gehört, offenbart habe.

Als Stammvater der Juden nennt die Bibel bekanntlich Abraham oder Abram und erzählt von ihm: Da nahm Thara seinen Sohn Abram und Lot seines Sohnes Haron Sohn, und seine Schwur Sarai, seines Sohnes Abrahams Weib, und führte sie von Ur aus Chaldäa, daß er in's Land Kanaan zöge, und sie kamen gen Haran und wohnten daselbst.*)

Abraham zieht alsdann weiter nach Kanaan und wird dort ein mächtiger Häuptling, dessen Stamm, da er vom andern Ufer des Euphrat gekommen war, von den Kanaanitern Kenisatige, Hebräer, genannt wurde.

Da nun Abram mit seinem Vater Thara aus Chaldäa, östlich vom Flusse Tigris, gekommen war, so läßt sich schließen, daß ihr geistiges Besitzthum von ebendort her war. Und in der That ist es so.

Das chaldäische Reich, das um's Jahr 2280 vor Christi Geburt zu Grunde ging und dessen Könige in Ur residirten, hatte nun schon eine Geschichte, die sich in's Sagenraue verliert.

Unter den chaldäischen Sagen befindet sich die von der Sintfluth, jener großen Ueberschwemmung, welche das Menschengeschlecht vertilgte bis auf einen Mann,

den die Bibel Noah nennt. Nach der unvergleichlich älteren chaldäischen Sage war es aber der chaldäische König Hirsuthros, dem nach chaldäischer Behauptung weit über 300,000 Jahre vor dem Ende ihres Reiches von einem Gotte Namens Nuah die Sintfluth verkündigt wurde. Man erkennt, wie hier die Autoren der Bibel die ursprüngliche Sage verdorben haben. Dieser Hirsuthros läßt sich eine Arche erbauen und entkommt sammt seinem Steuermann und einer Anzahl Gefährten der Gefahr des Ertrinkens. Er selbst aber und der Steuermann wurden unter die Götter versetzt, indes die Gefährten sich nach der Stadt Syparr wandten, wo die heiligen Bücher vergraben waren, alsda schrieben sie viele andere Bücher, bauten Tempel und gründeten Babylon." Ihre Nachkommen waren Riesen, die den Göttern trotzen und einen hohen Thurm erbauten. Die darob erzürnten Götter zerstörten den Thurm und verwirrten die Sprache der Menschen.

Die Bibel erzählt das also: Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache (nach der Sintfluth, da nur die Kinder Noah übrig waren).

Da sie nun zogen gegen Morgen, fanden sie ein Land, im Lande Sinear und wohnten daselbst. Und sprachen untereinander: Wohlauf laßt uns Ziegel streichen und brennen. Und nahmen Ziegel und Stein, und Thon zu Kalk, und sprachen: Wohlauf laßt uns eine Stadt und einen Thurm bauen, daß die Spitze bis an den Himmel reiche, denn wir werden vielleicht zerstreut in alle Länder. Da fuhr der Herr hernieder, daß er sähe die Stadt und den Thurm, den die

Menschenkinder bauten. Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk, und einerlei Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu thun, sie werden nicht ablassen von allem, das sie vorgenommen haben zu thun. Wohlauf, laßt uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, daß Keiner die Sprache des Andern vernehme. Also zerstreute sie der Herr von dannen in alle Länder, daß sie nicht mehr aufhören, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel. — Babel kommt aber von dem chaldäischen Bab. Flu, d. h. Peorte des Gottes Flu. (Schluß folgt).

Humoristische Ecke.

Erläuterliches Verschwinden. „Sehen Sie jenen Berg? Vor drei Tagen sollen ein junger Mann und ein Mädchen bis zum Gipfel hinaufgestiegen und nicht zurückgekehrt sein.“ — „Und was ist aus dem unglücklichen Paar geworden?“ — „Vermuthlich sind sie auf der anderen Seite herabgestiegen.“

Der Zartbesattete. Ein Schnorrer spricht bei einem reichen Bankier vor und weiß ihn durch Schilderung seiner Lage derart zu rühren, daß der Bankier seinem Kammerdiener klingelt und wetend ruft: „Worf den Kerl hinaus, — er zerbricht mir das Herz.“

Theaterkritik. Lieutenant: „Unteroffizier, welche Leute haben denn gestern als Statisten im Theater fungirt und dabei das Stück total verdorben?“ — Unteroffizier: „Hier der Bekmann, der Peter und der Krawatsche.“ — Lieutenant: „O, ihr venogelica Schafköpfe! Marschiren könnt ihr nicht, jaheßen könnt ihr nicht, und nun könnt ihr nicht einmal — Theater spielen!“

*) 1. Mos. 11, 31.

Im Deutschen Reich fanden sonach verhältnismäßig mehr Eheschließungen statt, ebenso war die Geburten- und Sterbeziffer größer als in den übrigen hier aufgeführten Ländern. Auch die natürliche Vermehrung der Bevölkerung (durch Geburtenüberschuss) war relativ am stärksten im Deutschen Reich. Frankreich nimmt eine Sonderstellung insofern ein, als hier die Sterbefälle zahlreicher waren als die Geburten.

Das gleiche Fest bringt eine Nachweisung über die Zusammensetzung der Bevölkerung Deutschlands nach Alter, Geschlecht und Familienstand, welche nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 aufgestellt worden ist. Danach befanden sich unter den 49 428 470 Einwohnern des Deutschen Reichs

| | männliche | weibliche |
|--------------|------------|------------|
| Personen | | |
| ledige | 15 058 108 | 14 591 560 |
| verheiratete | 8 372 486 | 8 398 607 |
| verwitwete | 774 967 | 2 157 870 |
| geschiedene | 25 271 | 49 601 |

zusammen 24 230 832 25 197 638

Dem Alter nach gliederte sich die Bevölkerung, wenn man nur einige große Altersklassen unterscheidet, in folgender Weise:

| Es fanden im Alter von | Personen | in pCt. |
|------------------------|------------|---------|
| unter 15 Jahren | 17 372 100 | 35,1 |
| 15—40 | 19 112 174 | 38,7 |
| 40—60 | 8 999 554 | 18,2 |
| über 60 | 3 944 642 | 8,0 |

zusammen 49 428 470 100,0

Insbefondere wurden 8 892 Personen und zwar 3 295 Männer und 5 597 Frauen gezählt, welche ein Alter von mehr als 90 Jahren erreicht hatten.

Zum Mißverhältnis zwischen Arbeiterangebot und Arbeitergesuchen liefert auch der Bericht des Vereins für Arbeitsvermittlung in Wien einen schätzbaren Beitrag. Bei diesem Verein bewarben sich um Arbeit in den Jahren

| Jahre | Personen | Personen |
|---------|----------|----------------------------------|
| 1885—90 | 33 430 | Arbeit wurde nachgewiesen 11 884 |
| 1891 | 9 540 | 3 698 |
| 1892 | 9 684 | 3 854 |
| Summa | 52 654 | 19 436 |

Die in Brünn bestehende Filiale des genannten Vereins hat während der vier Jahre ihres Bestehens (1889—92) von 5903 Stellen suchenden nur 2618 Arbeit vermitteln können. Gewiß sind mitunter auch andere Umstände als der Arbeitsmangel die Ursache, daß die Stellen suchenden kein Unterkommen finden, aber in den weitaus meisten Fällen wird die Ursache im Mangel von Arbeitsangeboten bestehen. Socialistische Regelung der Production ist nötig, um jedem eine sichere Existenz zu schaffen.

Partei-Angelegenheiten.

Der verbotene „Zukunftstaat“. In Hertha (Sachsen) wollte Genosse Emil Rosenow, Redacteur des Chemnitzer „Beobachter“ über das Thema „Die bürgerliche Gesellschaft, die Socialdemokratie und der Zukunftstaat“ sprechen. Wegen dieses Thema's wurde die Versammlung verboten und zwar mit folgender Begründung:

„Für die Herbeiführung des von der Socialdemokratie angestrebten „Zukunftstaates“ ist, sagt das amtliche Schriftstück, innerhalb der bestehenden Rechtsordnung ein gesetzmäßiger Weg nicht gegeben; es sei in dieser Beziehung nur an die von der socialdemokratischen Partei geforderte Abschaffung der Privateigentumsrechte an den Arbeitsmitteln und der monarchistischen Rechte erinnert, welche mit dem Willen Derjenigen, denen diese Rechte zustehen, nicht zu erreichen, wider den Willen derselben aber ohne gewaltsamen Eingriff in die bestehende Rechtsordnung und ohne Begehung nach dieser Rechtsordnung strafbarer Handlungen nicht möglich ist.“

Der als Referent für den betreffenden Punkt der Tagesordnung angemeldete Redacteur Rosenow aus Chemnitz wurde daher, indem er den Theilnehmern der Versammlung den angestrebten Zukunftstaat schildert, und dieselben auffordert, an der baldmöglichsten Verwirklichung desselben mit zu arbeiten, nothwendiger Weise dieselben zur Begehung von Gesetzesübertretungen auffordern oder zum Mindesten zu hierzu geneigt zu sehen zu sehen.“

Man wird also in Sachsen auch ohne Socialisten-gesetz fertig.

Berliner Neuigkeiten.

Dem Sturm zum Opfer gefallen, der gestern in Berlin und Umgebung gewüthet, ist der 38-jährige Schiffersknecht Mademann aus Jegenleuse. Der Kahn, auf welchem Mademann hinarbeitet, befand sich

auf der Fahrt von Spandau nach Berlin begriffen in der Nähe der Charlottenburger Brücke in der Flucht des Salzfusers; dort wurde der obengenannte Matrose, als er beim Staken das Ruder aus dem Wasser zog und sich aufrichtete, von einem heftigen Windstoß erfaßt, der ihn über Bord setzte. Leider gelang es dem Schiffpersonal, das sofort zur Hilfe herbeieilte, nicht mehr, den des Schwimmens unfundigen Mademann aus dem Wasser zu ziehen. Der Unglückliche ist jedenfalls bei dem fukthohen Wellengange und bei der durch den Sturm hervorgerufenen starken Strömung sofort unter das Fahrzeug gerathen und alsbald ertrunken. Die Leiche des Schiffsknechts ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Anscheinend aus Liebe zu seinem verstorbenen Kinde hat sich gestern früh ein etwa 40 Jahre alter unbekannter Mann auf dem Großen Spielplatz im Thiergarten vergiftet. Gegen 7 Uhr bemerkte der Parkwächter Erbach vor einer Bank liegend eine Leiche, daneben einen Zettel, dessen Inhalt in Reimen darlegte, daß der Unbekannte aus Gram über den Tod seines Kindes sich entleibt habe. In der linken Hand hielt der Verstorbene die Puppe seines todtten Töchterchens. Die Persönlichkeit des Todten hat bisher nicht ermittelt werden können.

Hunger. Am Sonntag wurde unweit Teltow auf der Straße nach Groß-Nickterfelde ein anständig gekleideter Mann von Krämpfer befallen. Als dem Bedauernswerthen mit Wasser die Stirne naß gemacht wurde, kam er zu sich, und das erste Wort, daß er sprechen konnte, war: „Hunger“. Nachdem dem schwerkranken Menschen Speise gegeben war, fiel er abermals in einen Zustand der völligen Apathie. Teltower Genossen, die den Mann hilflos fanden und ihm den ersten Beistand gewährten, fragen, indem sie uns dieses mittheilen, ob solch ein Vorkommniß, wie es leider nicht selten ist, kein Zeichen außerordentlichen Nothstandes sei, den der Minister von Bötticher ja leugne, oder ob solche thatsächlichen Vorfälle aus der gegenwärtigen Staats- oder Gesellschafts-Ordnung etwa geeignet seien, den Arbeiter mit Grausen vor den Phantasiebildern Eugen Richters vom Zukunftsstaat zu erfüllen. Zugleich gaben unsere Genossen ihrer Enttäuschung Ausdruck über die brutale Nothheit vorübergehender Philister, die über den am Boden liegenden Unglücklichen nur Spottreden hatten und ihn als einen Betrunknen höhnten.

Zur Selbstmord-Chronik wird mitgetheilt, daß sich gestern zwei Männer erhängt haben. Der eine, ein Unbekannter, wurde im Thiergarten in der Nähe des Reiterschirms an einem Baume hängend todt aufgefunden; der zweite, der Pantoffelmacher Ruder, hat sich auf dem Boden des Hauses Streifergstr. 44, in dem er wohnte, gestern Mittag in Folge Geistesgestörttheit durch Erhängen entleibt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. März 1893.

Nach Sturm Sonnenschein; nach der Dummheit die Aufklärung.

Auf die Tage der neuen Woche scheint der alte Herrgott milder herab zu blicken! Der Sturm hat sich gelegt und nur ab und zu weht ein härteres Lüftchen. An Stelle des Regens und Schloßenhagels hat die Herrschaft milder Sonnenschein angetreten, welcher namentlich gestern Nachmittag der Natur hoffnungsvolles Frühlingsaussehen verlieh. — Von der Sandbrücke bis zum Dom war man auch gestern bemüht, der Straße wieder ihr altes Aussehen zu geben. Während der Himmel die am Freitag dort stattgefundene Feierlichkeit mit Regen und orkanartigem Sturm bedachte, schaute er grüßend auf die Arbeitsmänner herab, unter deren Hammer schlägen die äußeren Zeichen menschlicher Empfindungen zerfallen, welche zeigen, wie in noch ungezählten tausenden von Menschenherzen der Frühling des Menschenthums den Winter des Dogmas nicht zu brechen vermocht. Aber den siegenden Sonnenschein vermag auf die Dauer das stärkste Eis nicht Stand zu halten und immer mehr und mehr durchbricht auch schon die Aufklärung die sturmbewegte Nacht menschlicher Irrungen.

Bei dem Empfang des Cardinals Fürstbischof Dr. Kopp waren an der Ehrenspitze Leib-Rüstfriere aufgestellt und der Magistral hatte, trotzdem, daß das Hinausdrücken im Nothstand, einen Griff hineingethan, um die Straßen zu schmücken. Was ein iamiger Zusammenhang zeigt sich hier in der Erkenntniß der gemeinsamen Interessen, die Staat und Kirche, Gewalt und Dogma, dem Volke, als den Schäflein, welche die Wolle geben, gegenüber haben.

An die Breslauer Parteigenossen!

Hinaus auf's platte Land, um immer weiter und weiter vorzudringen in die Domäne unserer Feinde, in alle Orte und Winkel des deutschen Vaterlandes, wo die Dummheit ihre Hütten aufgeschlagen, wo die Lüge herrscht, wo drückende und unwürdige Zustände existiren. Das ungefähr war das Pflichtgefühl, war die Aufgabe, von welcher jeder Delegirte auf dem Halle'schen Parteitage 1890 durchdrungen war, die als Devise des Handels für die Zukunft betrachtet wurde. Selbst Genosse Bebel that auf erwähntem Parteitage den bekannten Ausspruch: „Der feste Thurm des Centrums müsse stürzen.“

Seit dieser Zeit ist schon manche Landagitation unternommen worden, und der Erfolg dieser Aufklärungsarbeit wird in die Erscheinung treten bei den nächsten Reichstagswahlen. Jedoch kann das, was gethan worden ist, uns noch keineswegs befriedigen, noch giebt es ganz Districte, wo die Socialdemokratie bisher nicht einzubringen vermochte. Es ist daher Aufgabe eines jeden Parteigenossen, mitzuarbeiten an dem Werke der Aufklärung, mitzuschneiden an dem Gesichte des ganzen Volkes. Die Agitations-Commission für Schlesien und Polen betrachtet es als ihre Aufgabe, sich als solche zu betheiligen.

Aber eine Commission ist gleich Null, wenn sie nicht Genossen hat, die ihr zur Hand gehen. Wir ersuchen daher die Breslauer Parteigenossen, sich an der, Sonntag, den 19. d. Mis., stattfindenden Landagitation hervorragend zu betheiligen. Es ist nicht genug gethan, einen Beschluß zu fassen, unsere Aufgabe muß vielmehr die sein, solchen zu verwirklichen.

Die Breslauer Parteigenossen haben selbst unter den Schlägen eines Ausnahmegesetzes gezeigt, daß sie Männer waren, die zu handeln verstanden; eines Winkes bedurfte es, so waren sie zur Stelle und lösten ihre Aufgaben schnell und gewissenhaft. Dieser Geist möge die Genossen wieder neu beleben, denn es gilt für die höchsten Ziele, welche die Menschheit sich gesteckt hat, zu kämpfen und zu leiden. Die Frage, welche die ganze Welt beherrscht, kann nur gelöst werden durch unausgesetzte Arbeit in Aufklärung. In letzter Linie ist ja der ganze Kampf kein anderer, als ein solcher um die indifferente Masse; diese gilt es für unsere Ziele zu gewinnen, ihnen zu zeigen, daß die Zustände, unter denen die Menschheit leidet, unmögliche sind. Es bedarf jedenfalls nur dieser Zeilen, um die Parteigenossen zu erhöhtem Thatendrange anzuspornen.

Alle Genossen, welche an der Landagitation am nächsten Sonntag theilnehmen wollen, werden ersucht, sich bis Donnerstag Abend beim Genossen Schütz oder bei dem Unterzeichneten zu melden.

Darum auf zur Landagitation!

J. A.: Wilh. Langner, Trebnitzerstraße 14, IV.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 16. März cr., Nachmittags 4 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen u. A.: Gutachten der Ausschüsse VII und VIII über die Stats und Rechnungen der einzelnen Verwaltungen. Ein Antrag des Stadtv. Hulwa und 18 anderer Stadtverordneten, betreffend die Wasserversorgung Breslaus. Ferner stehen noch in geheimer Sitzung zur Erledigung die Besoldungsgrundsätze und die Bewilligung von Dienstalterszulagen für Rectoren, Lehrer und Lehrerinnen der städtischen höheren und mittleren Mädchenschulen und die Neuordnung der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer und Lehrerinnen.

[Theater-Nachrichten.] Im Stadttheater findet heute die dreizehnte Aufführung der „Bajazzi“ statt, in der Fräulein Rosen und die Herren Schiassenberg, Geißler, Rohwinkel und Martini beschäftigt sind; voraus geht die Oper „Das Nachtlager zu Granada“, in welcher diesmal Herr Rohwinkel den Jäger singt. Am Mittwoch gelangt „Siegfried“ zur Wiederholung. Am Donnerstag wird das Schauspiel „Das Buch Hiob“ zum ersten Male gegeben werden. Dieser Einacter ist eine Zusammenfassung des fünfactigen Schauspiels „Jonada“ von Hermann Hölty. Die Umarbeitung rührt von dem Oberregisseur des hiesigen Stadttheaters, Herrn Leopold Adler, h. r. Das Dresdener Hoftheater war die erste Bühne, auf der „Das Buch Hiob“ aufgeführt wurde; von dort machte das Stück rasch seinen Weg über andere große Bühnen. In Schwerin sah es der Kaiser, auf dessen Befehl es nachher am Berliner Hoftheater und später auch in einer Galavorstellung im Potsdamer Schloß gegeben wurde. Der Einacter ist auch mehrfach in fremde Sprachen übersezt worden.

[Concordia-Theater.] Heute Dienstag, den 14. März, wird das Schauspiel „Preciosa“ von Wolf, Ruff von C. M. v. Weber, zum zweiten Mal zur Aufführung gelangen. Es gelten für diese Vorstellung sämtliche Billets und Vons. Da die gelben Billets nur noch bis Ostern in Gültigkeit bleiben, liegt es im

Interesse der Besucher des Concordia-Theaters, alle derartigen, bereits erworbenen Billets bald zu verwenden.

[Revision von Maassen.] Auf dem Neumarkt nahm gestern Vormittag der Reichmeister Fox in Begleitung des Polizei-Commissarius Lehmann eine Revision der im Marktverkehr benutzten Hohlmaasse vor. Die fehlerhaften Maasse wurden sofort von einem Polizeibeamten mittelst Hammerschlägen zertrümmert, was natürlich oft bittere Klagen der Landleute hervorrief. Nicht nur auf fehlerhafte Beschaffenheit, sondern auch auf die Reinlichkeit hin wurden die Maasse untersucht und zu sehr verschmutzte Doppelliter gleichfalls cassirt. Als fehlerhaft wurden auch alle Maasse vernichtet, welche Schäden im Eisenbeschlag der Holzwan- dung zeigten.

[Von der Ober.] Das Wasser hat sich nunmehr vollständig von der Ottwitzer-, der Pirschamer- und Zedligerstraße verlaufen, sodas diese Straßen für den Verkehr frei geworden sind. Die Straße von Ottwitz nach Treschen ist hart mitgenommen worden, und befindet sich in einem trostlosen Zustande, der eine baldige Aufbesserung der Straße notwendig macht; ebenso ist die Zedliger Fahrstraße vom Hochwasser theilweise zerstört worden und deshalb reparaturbedürftig. Die Zedligerstraße ist bereits wieder fahrbar gemacht worden. — Die Vergnügungsdampfer sowie die Ein- stiegprähme haben ihren Winterstand (Schlupf) verlassen und werden an ihren Stand an der Promenade befördert. — Gestern brachte der Dampfer „Kaiser Wilhelm“ fünf leere Fahrzeuge nach Ohlau. — Die Sandbogerungen sind trotz des hohen Wasserstandes wieder aufgenommen.

[Windschaden.] Am 8. d. M., Nachmittags, wurde ein östlich der Hubenstraße belegenes, schon sehr lange unbewohntes Haus dadurch schwer beschädigt, das der heftige Sturm zwei Drittel des Daches abhob und dieses seitwärts auf einen Acker warf. Das Mauerwerk des Hauses ist durch den Wind sehr gelockert worden.

[Durch Frost zersprengt] ist die große städtische Schauffeewalze, welche vorläufig in der Nowa- straße, kurz vor der Fürstenbrücke, ihren Ruheplatz gefunden hat. Die mehr als einen Meter hohe, aus fünf Centimeter starkem Gußeisen hergestellte Walze war, wie üblich, zur Erhöhung ihres Gewichtes mit Wasser gefüllt worden, das man im vorigen Herbst nicht abgelassen hatte. Als der starke Frost eintrat, hat der Druck des zu einem Eisklumpen gefrorenen Wassers die starke Eisenhülle auseinander gesprengt. Der fingerbreit um den ganzen Cylinder klaffende Spalt läßt im Innern der Walze noch heute einen großen Eisklumpen erkennen.

[Verirrte Kinder.] Am 12. d. Mts., Abends, wurde ein ungefähr 3 Jahre alter Knabe auf der Friedrich-Wilhelmstraße verirrt angetroffen und von dem Schlosser Robert Modler, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 60b wohnhaft, in Pflege genommen. Das Kind ist mit grauem Mantel, rothen Strümpfen, Knopfschuhen, rothem Halstuch und grauer Mütze bekleidet. — Bei dem Schuhmachermeister Seeliger, Kupfer- schmiedestraße 52 wohnhaft, hat sich am 11. d. Mts. ein ungefähr 6 Jahre alter Knabe eingefunden, welcher weder seinen Namen, noch die Wohnung seiner Eltern angeben kann. Der Knabe ist mit blauem Mantel, blauer Mütze mit weißem Krimmer, Schnürschuhen und blauen Strümpfen bekleidet.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 11. ds. Nachmittags 6 1/2 Uhr, entzündete sich in einem in dem Hause Graben Nr. 9 belegenen Schornstein der Flug- ruß. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr hatte keinen Anlaß, ihre Thätigkeit zu entfalten.

[Umsturz eines Omnibus.] Am 11. d. Mts., Nachmittags, scheute auf der Fahrt von Dowitz nach Breslau das vor einen Omnibus gespannte Pferd und ging durch. In Folge Anpralls an einen Stein schlug der Wagen um, wobei die Insassen desselben schwer verletzt wurden. Zwei Frauen trugen bedeutende Kopf- wunden davon, während eine andere den linken Arm brach. — Alle Verunglückten wurden zu einem Arzt geschafft.

[Einbruch.] Am 11. d. M., Nachmittags, ist die Wohnung eines Kaufmanns auf der Bülowstraße mittelst Nachschlüssels von einem Einbrecher geöffnet worden. Ein in der Stube stehender Schreibtisch und ein Schrank wurden gewaltsam erbrochen und folgende Werthstücke entwendet: 12 silberne Theelöffel in einem schwarzen Etui, 6 silberne Eßlöffel, 6 silberne Messer und 6 Gabeln, ein Etui mit verschiedenen silbernen Messern und Gabeln, ein silbernes Tranchirmesser, eine silberne Tranchirgabel, 50 Stück Cigarren und ein zweireihiges Ueberzieher.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizei- gefängnis wurden am 11. und 12. d. Mts. 137 Per- sonen eingeliefert. — Abhanden kamen: ein goldener Siegelring mit blauem Stein, eine kleine goldene Uhr- kette, ein goldener Ring mit rothem Stein. — Ge- funden wurde: eine Uhrkette.

Vereine u. Versammlungen.

XXXV. Provinzial-Landtag. Die siebente Sitzung wurde Sonnabend Mittag 1 Uhr eröffnet. Unter anderem kamen zur Verhandlung: Es liegt der Antrag des Provinzial-Ausschusses vor, der Provinzial-Landtag wolle beschließen: dem königlich und fürstlich Aufhalter Deichverbände behufs Erhöhung und Ver- breiterung des Deichkörpers in Höhe des die russischen Inter- essenten treffenden Kostenbeitrages aus dem Landesmeliorations- fonds die Summe von 6400 Mk. ohne Auflage der Rück- gewähr unter der Bedingung zu bewilligen, daß die Aus- ührung der Arbeiten nach dem Project des Deich-Inspectors Scholz vom 11. Juni 1892 erfolgt und der bewilligte Betrag dem Regierungs-Präsidenten zu Liegnitz zur entsprechenden Verwendung überwiesen wird. Die Agrar-Commission emp- fiehlt Zustimmung.

Dieselbe erfolgt ohne Debatte. Der Provinzial-Ausschuß beantragt, der Landtag wolle beschließen: zur Regulirung des Troja-Flusses im Kreise Leobischütz nach dem Projecte des Meliorations-Bauinspectors Krüger vom 1. September 1892 dem zu bildenden Zweck- vrbande den Betrag von 8240 Mk. aus dem Landes- meliorationsfonds als geschenkweise Beihilfe unter der Be- dingung zu bewilligen, daß seitens der königlichen Staats- regierung zu gleichem Zwecke ein mindestens gleich hoher Be- trag gewährt wird und die künftige Unterhaltung der Anlage gesichert ist. Die Agrar-Commission spricht sich für diesen Antrag aus. Derselbe wird von der Versammlung bebatte- los angenommen.

Von der Lohe-Regulirungs-Genossenschaft liegt ein Ge- such um Gewährung von Beihilfen zur Regulirung der Lohe bei Senitz, des Steiner Gemeindegabens und des Schwarz- wassers, sowie des Morgrundgrabens und des Heiderdorfer Wassers vor. Die Agrar-Commission beantragt, der Provinzial- Landtag wolle beschließen:

der Lohe-Regulirungs-Genossenschaft werden zu der Regulirung

1. der großen Lohe von der Eisenbahnbrücke auf- wärts bis zum Senitzer Wasser 5000 Mk.;
2. des Steiner Gemeindegabens und des Schwarz- wassers 5000 Mk.;
3. des Morgrundgrabens und des Heiderdorfer Wassers 15 000 Mk. aus dem Landesmeliorationsfonds geschenkweise unter der Bedingung bewilligt, daß die Regulirungsarbeiten nach den aufgestellten Projecten aus- geführt werden und seitens der königlichen Staatsregierung zu demselben Zwecke ein mindestens gleich hoher Betrag gewährt wird.

Die Versammlung tritt den Anträgen der Commission bei. Von verschiedenen Seiten, namentlich von landwirth- schaftlicher, ist die Gründung einer Schweine-Versicherung durch die Provinzial-Verwaltung in Vorschlag gebracht worden. Der Provinzial-Ausschuß hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und beantragt nunmehr, der Provinzial-Landtag wolle beschließen:

Von der Einrichtung einer Schweine-Viehversicherung seitens der Provinzial-Verwaltung wird bei der jetzigen Lage der Gesetzgebung Abstand genommen. Es wird aber indessen anerkannt, daß ein dringendes Bedürfnis zur Ver- sicherung der Schweine, namentlich gegen Rothlauf, vor- handen ist und daß diesem Bedürfnis nur durch Einführung der Zwangsversicherung abgeholfen werden kann.

Hierauf wird gegen 4 Uhr 45 Minuten die Sitzung vertagt.

Große Volksversammlung. In Böpitz, im Locale von Gutsmann, tagte am Sonntag, den 12 März, eine sehr gut besuchte Volksversammlung. Auf der Tages- ordnung stand: „Die Nothstandsdebatte im deutschen Reichs- tage“. Genosse Jahn, welcher über diesen Punkt referirte, führt etwa Folgendes aus: Wenn man den Vertretern der Regierung und verschiedener Parteien Glauben schenken sollte, so bestände eigentlich kein Nothstand. Er wäre vielmehr das Werk hegerischer Absichten. Ganz besonders verdient gemacht um die Frage des Nothstandes hätten sich einige Herren Oberbürgermeister, die das Sprüchwort der Arbeitslosen zur Beachtung empfahlen, welches besagt, daß Jeder seines Glückes Schmied sei. Mit dergleichen Weisheitsprüchen läßt man jedoch die brennende Frage des Nothstandes nicht. Dies beweise auch die Erörterung dieser Angelegenheit im Reichstage. Der Vortragende weist darauf auf die Frage des Nothstandes in Breslau und auf die Versammlungen der Arbeitslosen, als Beweis dafür, daß auch in Breslau derselbe vorhanden sei. Der Fleischconsum wäre zurückgegangen, allerdings nicht der des Bierdeseltes. Ueberall, nicht nur in Deutschland, sondern in allen Kulturstaaten ist ein Nothstand zu constatiren. Was die Ursachen des Nothstandes anlangt, so liegen dieselben klar auf der Hand, z. B. durch die Einkommensteuerverlän- gung. Wenn man allerdings die 162 Thaler- und etwa 1000 Mark- Mill onäre Berlins bei Beurtheilung der allgemeinen Lage in Betracht ziehen wollte, käme man freilich zu Täuschungen. Anders sind jedoch die Ergebnisse, wenn man sich der Auf- gabe unterzieht, die Lage der großen Masse zu erfahren. Das Volk hat darnach nur die Schätze aus der Erde zu raubern, einen Nutzen von ihnen haben sie nicht. Sind wirklich die Ernten in einem Jahre einmal gut, dann sind es hohe Böden, welche den Preis des Getreides immer in die Höhe schrauben. So sorgt man für die Interessen der Grundbesitzer, während die des großen Volkes vernachlässigt werden. Redner erörtert darauf die traurigen Lohnverhältnisse, die dem Arbeiter nicht gestatteten, Ersparnisse zu machen, ja welche ihm oft nicht erlauben, eine ausreichende Nahrung dem Körper zuzuführen. So sterben nach Kaprar einem Forscher hauptsächlich in einem bestimmter Zeitraume zu gleicher Zeit geborener Reicher und Armer nach einer Reihe von Jahren, von letzteren bedeutend mehr. Während also auf der einen Seite die Menschen frühzeitigem Tode ent-

gegenellen, weil ihr Kräfteverbrauch größer ist, als sie durch ihre Nahrung ersetzen können, müssen auf der anderen Seite infolge Corpulenz Schwemmercurien vorgenommen werden. Die Wohnungsverhältnisse des Volkes lassen viel zu wünschen übrig, ebenso die Kleidung. Der Vortragende kommt sodann auf die eigentliche Nothstands Debatte zu sprechen. Er er- wähnt hierbei jeden einzelnen der dabei betheiligten Redner seitens der Gegner in ihren Ausführungen, welche er ein- gehend, unter dem Beifall der Anwesenden widerlegt. Zum Schluß führte der Vortragende noch aus, daß wir auf dem Boden des socialdemokratischen Programms stehen müssen. Nicht nur den augenblicklichen Nothstand wollen wir beseitigen, sondern den Nothstand in Permanenz, die immerwährende drückende Lage, indem wir zunächst in immer weitere Kreise unsere Ideen hineinbringen. An der sich anschließenden Dis- cussion betheiligten sich einige Genossen. Der Vorsitzende verliest darauf ein Schreiben, nach welchem der bisherige Vertrauensmann von Breslau-Landkreis sein Amt niederlegt. Aus der Neuwahl, welche die Versammlung vornahm, ging Genosse Sindermann hervor. Um sechsundvierzig Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volkswacht“.

Deutscher Reichstag.

65. Plenar-Sitzung, Montag, 13. März 1893. — 1 Uhr. Eingegangen: Handelsvertrag mit Columbia. Neu eingetreten: Abg. Junger (freis.), Vertreter des Liegnitzer Wahlkreises.

Auf der Tagesordnung steht zunächst: Zweite Berathung der Novelle zum Postdampfergesetz.

Die Commission (Ref.: Abg. Scipio) beantragt unver- änderte Annahme der Vorlage.

Abg. Barth u. Gen. beantragen: Den Reichskanzler aufzufordern, mit der Gesellschaft des Norddeutschen Lloyd in Unterhandlung zu treten, behufs Wegfalls des Dienstes der Zwäglinie von Australien nach Samoa unter Reducirung der dafür bewilligten Subvention mit Berücksichtigung der dabei in Betracht kommenden finanziellen Gesichtspunkte.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Dohrn (freis.) er- widert Geh. Rath Krautke, daß die durch das Anlaufen von Neapel entstehende Zeitverlust dadurch wieder eingebracht werden soll, daß auf der Strecke Neapel-Samoa entsprechend schneller gefahren wird.

Abg. Dr. Barth (freis.) begründet obige Resolution. Der Lloyd habe mit der Samoalinie trotz der Subvention ein schlechtes Geschäft gemacht. Deshalb sollten Reich und Lloyd sich über die einfache Lösung des Vertrags einigen. Man könne billiger Weise dem Lloyd nicht die ganze dafür bewilligte Subvention entziehen, nachdem er einmal für diese Umlaufwendungen gemacht. Für die beiden mit der Sache verurtheilten Neu-Guinea-Linien werde das Interesse der Missionen angeführt, aber wir könnten doch nicht überaus Dampfer hinschicken, wo Missionen bestehen. Die Neu- Guinea-Compagnie sei bisher ohne Subvention ausgekommen u. s. w. sie bedürfe keiner solchen, falls sie überhaupt Chancen habe.

Staatssecretär Dr. von Stephan theilt eine Erklärung des Lloyd mit, wonach für denselben der Abänderungsvertrag ein Ganzes bilde. Er lege gerade auf die Einrichtung der Zwäglinie nach Neu-Guinea Werth. Dem Lloyd sei also an einer Abfindung, wie sie Barth ins Auge fasse, gar nichts ge- legen. So groß, daß der Lloyd unter allen Umständen die Samoa-Linie aufzugeben geneigt wäre, sei auch der Verlust gar nicht, den er bei dieser Linie erlitten.

Abg. Jahn (cons.) spricht gegen die Barth'sche Res- olution.

Abg. Dr. Barth (freis.) vertheidigt dieselbe. Eine Ab- findung abzulehnen, würde der Lloyd schon seinen Actionären gegenüber nicht verantworten können.

Staatssecretär Dr. von Stephan weist darauf hin, daß der Vertrag eine Ersparnis von 300 000 Mark durch Wegfall der Mittelmeerlinie mit sich bringe.

Nachdem noch Abg. Sperli (Centr.) für die Vorlage eingetreten, wird dieselbe angenommen, die Resolution Barth dagegen abgelehnt.

Dann wird die Etatsberathung beim Etat des Reichseisenbahnamtes fortgesetzt.

Abg. Dr. Schrader (freis.) verlangt gesetzliche Sicher- stellung des Vandrrechtes der Eisenbahnobligationen und ge- setzliche Bestimmungen über die Zwangsvollstreckung. Letztere seien nöthig, da es das allgemeine Interesse erfordere, daß der Betrieb auf einer nothwendigen Bahn erhalten bleibe. Er behauert, daß das preussische Kleinbahnen-Gesetz nicht für das ganze Reich erlassen sei.

Präsident des Reichs-Eisenbahnamtes Schulz weist bars auf hin, daß das bürgerliche Gesetzbuch, welches das Vandr- recht regelt, dem Abschluß nahe sei. Ob es einer besonderen Regelung für die Eisenbahnen bedürfe, werde z. B. im preussischen Ministerium für öffentliche Arbeiten erörtert.

Abg. Dr. Hammacher (frs.) Der Zeitpunkt des Zu- standekommens des bürgerlichen Gesetzbuchs dürfte noch fern liegen. Inzwischen werde die Entwicklung des Kleinbahn- wesens mangels einer geordneten Regelung des Vandr- rechts gehemmt. Er bitte, der Anregung Schraders Folge zu geben.

Der Etat für das Reichseisenbahnamt wird sodann ge- nehmigt. Bei dem Etat der Reichseisenbahnen wünscht Abg. Hammacher Mittheilung über die Sit-Einnahme des laufenden Jahres.

Minister Thieleben bemerkt, es seien verschiedene Momente da, welche für die nächste Zukunft die Ergebnisse der Reichseisenbahnen nicht in rosigem Lichte erscheinen ließen: einmal der Eintritt von Nebenbahnen, die zunächst nicht allzu rentabel sein würden, sodann die Nothwendigkeit der Erneuerung von Betriebsmitteln. Was das laufende Jahr anlangt, so sei nach dem Ergebnisse der ersten 10 Monate für dasselbe eine Mehraufnahme gegen den Etat in Höhe von 2433 000 Mark zu erwarten. Es sei das ein günstiges Resultat Angesichts mancherlei besonderer Umstände: Lage der Industrie und Cholera.

Abg. Hammacher weist noch darauf hin, daß die effiziente Industrie in den letzten 12 Monaten gegenüber den

sonstigen deutschen Industriellen, in verhältnismäßig günstiger Lage gewesen sei

Abg. Lingens (Cent.) äußert sodann den Wunsch nach mehr geregelter Sonntagsruhe für die unteren Beamten der Reichsbahnen.

Minister Thielen führt dagegen aus, die Sonntagsruhe richte sich, ebenso wie bei den preussischer, auch bei den Reichsbahnen nach bestimmter Re. ein. Die Gewährung von Ruhetagen habe sich stetig gesteigert.

Abg. Schel (freil.) kommt abermals auf die Frage der Arbeitsordnungen zurück. Der Kriegsminister wenigstens habe neulich zugegeben, daß aus den Arbeitsordnungen alle diejenigen Bestimmungen zu beseitigen seien, welche das Verhalten der Arbeiter außerhalb des Dienstes beeinflussten. Der Marineminister sei schon im Vorgehen so anständig gewesen, ähnliche Bestimmungen zu beseitigen. Bei den eisenbahn-Eisenbahn-Beschäftigten nur beständen noch jetzt Bestimmungen, wonach alle deutschfeindlichen und ordnungsfeindlichen Arbeiter auszuschließen seien. Diese Bestimmung sei unstatthaft, unschicklich, widersp. der Rechtsleichheit und sei ungeschickl. Sie widerspreche dem § 134 der Gewerbeordnung.

Minister Thielen erklärt, die betreffenden Arbeitsordnungen seien den Arbeiterausschüssen zur Genehmigung vorgelegt worden. Die Reichseisenbahnverwaltung habe gerade geglaubt, den Arbeitern gegenüber eine Art der Loyalität zu bezeugen, wenn sie ihnen mittheile, welches Verhalten sie von den Arbeitern erwarte. Die von dem Vorredner erwähnten früheren Vorschriften bei den Militärwerkstätten seien weiter gegangen, sie hätten nämlich eine Strafbestimmung enthalten und die Entlassung. Das sei bei den Eisenbahnwerkstätten nicht der Fall. Aber die Verwaltung habe das Recht, Arbeitern in künftigen. Jeder Arbeitgeber habe das Recht, den Arbeitern seine Bedingungen zu stellen. Wenn die Verwaltung der Reichseisenbahnen Arbeiter, die Socialdemokraten sind, kündigt, so sehe er deshalb darin nichts Ungeschickliches.

Abg. Bebel: Hier sieht man, wie gerade die Vertreter des Staates, der die Socialreform auf seine Fahne geschrieben hat, zu Maßregeln gegen Arbeiter, wegen ihrer politischen Gesinnung, schreiten, deren sich viele Privatarbeiter geradezu schämen würden. Nach meiner Ueberzeugung ist und bleibt eine solche gegen Socialdemokraten gerichtete Bestimmung der Arbeits-Ordnung eine Ungeschicklichkeit. Und es bleibt charakteristisch, wie der Herr Eisenbahnminister dabei im Widerspruch zu dem Kriegsminister sich befindet. Dem Herrn Eisenbahnminister stellt da wohl noch keine frühere Thätigkeit fest an, — er hat damals bei Socialdemokraten Hausdurchsuchungen halten lassen nach verboten Schriften (Staatssecretär von Bötticher, zum Minister Thielen gewandt: Das ist ja loyalität!). Herr Thielen hat eigenthümliche Begriffe von Loyalität, wenn er solche Bestimmungen als Act von besonderer Loyalität gegen die Arbeiter ansieht. Das ist eine Mißachtung des Gesetzes.

Minister Thielen stellt eine Mißachtung des Gesetzes seinerseits entschieden in Abrede. Bebel habe gar nicht darüber gelaugt: so und so viele Arbeiter seien entlassen worden, es sei seitens Bebel's nur eine academische Unterhaltung geführt worden. Arbeiter, welche auf Vernichtung des Staates ausgingen, Unzufriedenheit erregten und gegen Vorgesetzte hießen, dürften in den Staatswerkstätten nicht geduldet werden. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel: Und wenn ich nicht einen Einzigen anführen könnte, der auf Grund jener Arbeitsordnungs-Bestimmung entlassen worden ist, so bleibt diese Bestimmung gleichwohl ungeschicklich. Sie sprachen von Herrn gegen die Vorgesetzten. Sie müssen das doch erst bewiesen, ehe Sie wegen Bebel's entlassen dürfen. Die Socialdemokraten sind viel zu klug, um so vorzugehen wie Sie durch Sie zum Heucheln gezwungen. Tausende von Socialdemokraten haben Sie nach wie vor in Ihren Werkstätten, aber die lassen sich nur nichts merken. Sie ziehen aber, wie ich Ihnen neulich schon sagte, mit Ihren fortwährenden Maßregelungen nur Heuchler groß!

Damit schließt die Debatte.

Der Etat wird ohne weitere Debatte nach den Vorschlägen der Budgetcommission fertig stellt; die im außerordentlichen Etat geforderte erste Rate von 200000 Mk. zur Herstellung einer vollständigen Eisenbahn von Birgen über Meienthal nach Münsthal (St. Louis) wird nach Bestätigung durch den Minister Thielen, entgegen dem Antrage der Commission fast einstimmig bewilligt. (Große Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Etat: Rölle und Verbrauchssteuern, Reichsstempelabgaben, Reichsfinanzamt etc., Etatgesetz.)

Schluß 5 Uhr.

Abgeordnetenhause.

31. Plenarsitzung. Montag, 13. März 1893 — 11 Uhr.

Das Haus beginnt die zweite Lesung der Vorlage betr. Aenderung des Wahlverfahrens.

Art. 1 der Vorlage enthält folgende Bestimmungen: Abs. 1. Eintheilung der Wähler in drei Klassen nach Maßgabe ihrer Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuer. Abs. 2. Nichtanrechnung des 2000 Mark übersteigenden Staatseinkommensteuer Betrages, sowie der auf diesen Mehrbetrag entfallenden Zuschläge. Abs. 3. Einstellung einer fingirten Steuer von 3 Mark für jede nicht zur Staatseinkommensteuer veranlagte, wohlhabendere Person. Abs. 4. Eintheilung der Klassen mit fünf Zwölfel für die erste, vier Zwölfel für die zweite und drei Zwölfel der Gesamtsteuer, für die dritte Abtheilung.

Zunächst liegt hierbei vor der Antrag Berling und Gen. (fr.), welcher einen anderen Gesetzentwurf vorschlägt, das geheime, gleiche Wahlrecht für die Wahlen zum Abgeordnetenhause einzuführen.

Ein Antrag v. Benda und Gen. (mitl.) will den Absatz 2 streichen.

Ein Antrag Frhr. v. Zedlitz (fr.) will die Absätze 2 bis 4 des § 1 streichen und dafür die Bestimmung setzen, daß von der Gesamtsteuersumme 45 Prozent auf die erste, 25 auf die zweite und 22 Prozent auf die dritte Abtheilung der Wähler vertheilt werden sollen.

Der fünfjährige Gesetzentwurf wird mit dem § 1 der Vorlage gemeinschaftlich debattirt. Ferner werden auf den Antra-

des Abg. v. Heydebrand (cons.) die §§ 1a und 1b zugleich mit dem § 1 zur Debatte gestellt.

§ 1a bestimmt, daß Urwähler, welche nicht zur Staatseinkommensteuer veranlagt sind, in der 3. Abtheilung wählen.

§ 1b bestimmt, daß, falls in der dritten Abtheilung nur Personen zu wählen haben, die zu keiner Staatseinkommensteuer veranlagt sind, die Klassenbildung so statiffades, daß von der Gesamtsteuersumme 2/3 auf die erste und 1/3 auf die zweite Abtheilung entfallen.

Der Antrag Frhr. von Zedlitz (fricons.) will die §§ 1a und 1b streichen.

Der Antrag von Heydebrand (cons.) will beide §§ (1a und 1b) verbinden, so daß dem § 1a zugesügt werden soll: Beringert sich in Folge dessen die auf die 1. und 2. Abtheilung entfallende Gesamtsteuersumme, so findet die Bildung dieser Abtheilungen in der Art statt, daß von der übrig bleibenden Summe fünf Reunten auf die erste und die Reunzel auf die zweite Abtheilung entfallen.

Abg. Frhr. von Zedlitz (fricons.) empfindet seine Anträge. Den Antrag Berling (fr.) auf Ausdehnung des Reichswahlrechts auf die Landtagswähler, lehnt er principieell ab. In der Commission habe die Vorlage das Aeußere eines bedenkl. Flickweles erhalten, in der Hoffnung für die Annahme eine große Mehrheit zu erlangen für die Commission. Vorlage. Ob diese Mehrheit zu erlangen sein wird, scheint dem Redner zweifelhaft. Er empfiehlt das in seinem Antrage vorgeschlagene Zahlenverhältnis für die Klassenbildung von 45:33:22, das dem von der Commission vorgeschlagenen Verhältniß von 5:4:3 Zwölfel vorzuziehen sei.

Abg. Bacher (Cent.): Keine Partei hat an der Stellung von Anträgen Abstand genommen und hält an dem in der Commission geschlossenen Compromiß fest; keine Partei wird des Principes wegen für den freisinnigen Antrag auf Einführung des Reichswahlrechts für die Landtagswahl stimmen, nicht aber an der Debatte hierüber nicht theilnehmen und in die Debatte nur dann eingreifen, wenn dies durch Gefährdung der Commissionsvorlage und durch Angriffe auf dieselbe nöthig werden sollte. Der Antrag Zedlitz (fr.) bedeutet eine Verachtlichung der Wähler der zweiten und dritten Klasse gegenüber den Bestimmungen der Commissionsvorlage. Würde gegen das Ermachten des Centrum's der geschlossene Compromiß durch die Beschlüsse zweiter Lesung bekräftigt werden, so würde das Centrum sich für die dritte Lesung vollkommen frei in seinen Entschlüssen erachten.

Abg. Rickert (fr.): Die Bezeichnung Flickweil bezeichnet die Commission'sarbeit am besten. Die Herren haben jedoch für sich ausgerechnet, wie die Bestimmungen in seinem Wahlkreis wirken werden und daraufhin soll das Gesetz zu Stande gebracht werden. Besonders bedauerlich ist das Vertheilen des geheimen Wahlrechts, man kann von dieser Einrichtung noch nicht mehr als von einem revolutionären Verlangen sprechen. Im Jahre 1869 haben Fractions-Mitglieder dieses Hauses das geheime Wahlrecht verlangt; nach ihm sind weiter gegangen und haben Urganisation des Herrenhauses gefordert. Wir haben das Bürgergewand noch nicht angezogen. Wir glauben noch an die Freie in der Zeit. Schlimmer als die Wahlagitation der Conservativen kann es Niemand im Lande treiben. Wenn das Reichswahlrecht so gefährlich ist, so müssen die Conservativen sofort im Reichstage die Aufhebung beantragen; aber dazu fehlt Ihnen die Courage! Das Reichswahlrecht hat wohlthätig gewirkt, es hat die besitzenden Klassen aufgerüttelt, damit sie den Arbeitern gegenüber ihre Schuld gesten thun. Das ist kein Fehler, sondern ein Fortschritt. Mögen Sie sich noch so sträuben, der Reichstag wird über Sie hinweggehen; Sie werden das erleben bei Ihren Bestrebungen gegen das Reichstagswahlrecht und gegen den wünschlichen Handelsvertrag.

Abg. v. Heydebrandt (cons.) will mit Rickert über Wahlagitationen nicht debattiren; er sage nur: Dies Kind, kein Engel ist es kein: Es mußte an dem Compromisse festgehalten werden. Für den Antrag Zedlitz sei kein thatsächliches Material beigebracht und man kann bezweifeln, daß das Verhältniß von 5:4:3 Zwölfel zueinander ist für die Klassenbildung, als das von 45:33:22 Hunderttel. Die Conservativen halten an dem Compromisse fest; der Antrag v. Heydebrandt habe weniger praktische als vielmehr reactionelle Bedeutung. Der nationalliberale Antrag vertheile gegen das Compromiß, das ausdrücklich die Marimalgrenze gegen das plutokratische Uebergewicht festsetze habe.

Abg. Dr. Graf-Eberfeld (natl.): Des mehrtrich befohle Zustandkommen eines Compromißes kann uns nicht hindern. Den Antrag gegen die Festsetzung einer Maximallgrenze für die Steuerberechnung einzubringen. Das ein solcher Compromiß zu Stande gekommen ist, bekräftigt Redner, das Gesandtheil ergebe sich aus der Thatsache, daß in der Commission zwei Mitglieder der Centrumsfraction gegen den Entwurf stimmten (Hört, hört!) Redner polemisiert sodann mit dem Abg. Rickert wegen des Reichstagswahlrechts. Es sei ganz unzutreffend, auf die Verhältnisse vor der Confliktzeit hinzuweisen. Mit solchen Herabsetzungen lasse sich alles, auch gegen den Abg. Rickert beweisen. Redner bittet, den Antrag v. Benda anzunehmen.

Abg. Weserbusch (freil.) plaidirt für die Annahme des Antrags des Abg. v. Zedlitz.

Abg. Herrfurth (mitl.) kann dem Antrage Zedlitz nicht zustimmen. Der Commission ist eine schwere Aufgabe zugefallen, die sie sich nach Kräften bemüht hat, zu lösen; allein es ist nun ein so künstlich und complicirtes Wahlrecht vorgeschlagen, daß dasselbe keine Aussicht haben dürfte, ein langes Dasein zu führen. Es wird das Beste sein, das Reichstagswahlrecht für die Landtagswahlen einzuführen.

Ministerpräsident Graf von Eulenburg: Die Debatte beweist, wie schwer es für einzelne Abgeordnete ist, sich von einem einmal gefassten Entschlusse zu entfernen, wäre dies auch im Interesse des Zustandekommens der Vorlage noch so dringend nöthig. Die Regierung steht auch heute noch auf dem Standpunkte, daß die ursprüngliche Reichstags-Vorlage von der Regierung's-Beschlüssen vorzuziehen sei. Nach weiter von der Regierung's-Vorlage entfernen sich die Anträge von Zedlitz und von Benda. Auch an dem Antrage von 3 Mark für jeden nichtsteuernden Wähler läßt sich mancherlei ansetzen, doch sind die Bedenken mehr theoretischer als praktischer Natur. Es steht eben erfindlich aus, wenn man einen fünften Steuerjah einstellt, um ein Wahlrecht für solche zu schaffen, die keine Steuern zahlen. Der Annahme des Antrages v. Heydebrandt setzt die Regierung Bedenken nicht entgegen, hält denselben vielmehr für eine Verbesserung der Commission's-Beschlüsse.

entgegen, hält denselben vielmehr für eine Verbesserung der Commission's-Beschlüsse.

Abg. v. Strombeck (Centr.) hat eine Reihe weniger wesentlicher Bedenken über die Tragweite einzelner Bestimmungen; im Ganzen ist er mit den Commission's-Beschlüssen einverstanden.

Abg. Dr. Langerhans (fr.) ist erfreut, daß Herrfurth die Einführung des Reichswahlrechts für die Landtagswahlen für zweckmäßig hält. Alle Anträge, die von anderen Seiten vorliegen, sollen doch nur den Zweck haben, sich möglichst weit vom Reichswahlrecht zu entfernen. Man hätte doch wenigstens das allgemeine Wahlrecht bewilligen können. Bei der Klassen-eintheilung fördert man nur die Entfremdung zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden. Wir haben Vertrauen zu den Nichtbesitzenden und wünschen, daß sie mit Theil nehmen an den Geschäften des Staates. Wenn die Vorlage nicht angenommen wird, so ist das kein großes Unglück; an dem Dreiklassenwahlrecht ist nicht viel zu verbessern.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) polemisiert mit Langerhans. An dem Dreiklassensystem dürfte nicht geändert werden. Die Tendenz der plutokratischen Ausartung entgegenzuwirken hilft er; doch gehen die Bestimmungen der Vorlage zu weit. Eine Anzahl seiner Freunde würden für die Commission's-Beschlüsse nicht stimmen können wenn dieselben nicht durch den Antrag Benda gemildert werden.

Abg. v. Tiedemann-Latshin bekämpft das Reichswahlrecht für die Landtagswahl. Es wäre erwünscht, die Vorlage auf die Grundvorlage der Commission's-Beschlüsse zu Stande zu bringen; allein eine so große Wichtigkeit, wie der Abg. Bacher, lege ich den Commission's-Beschlüssen nicht bei. Ich werde für den Antrag Zedlitz und falls dieser abgelehnt wird gegen die Commission's-Beschlüsse stimmen.

Abg. Graf Clairon v. Haussonville (cons.) spricht für den Antrag Heydebrandt und gegen alle übrigen Anträge.

Abg. v. Kardorff (re.) legt den Ausführungen des Abg. Rickert gegenüber dar, daß ein von Kardorff im Jahre 1868 gestellter Antrag zu Gunsten des gleichen und geheimen Wahlrechts in anderem Sinne gemeint war. Redner wird für den Antrag Zedlitz stimmen und gegen die Commission's-Vorlage.

Abg. Rickert (fr.) constatirt, daß der Antrag Kardorff vom Jahre 1868 von allen Parteien so verstanden worden ist, wie Redner ihn aufgestellt hat.

Die Debatte wird geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. Dr. Arend (re.) daß er für den Compromiß stimmen wird, seine politischen Freunde erachtet er an den Compromiß nicht für gebunden.

Abg. v. Kardorff (re.) hält seine Behauptung über seinen Antrag vom Jahre 1868 aufrecht.

§ 1 des Antrages Berling wird abgelehnt und hierauf der Rest des Antrages zurückgezogen.

§ 1 der Vorlage wird unter Ablehnung aller Änderungsanträge nach den Commission's-Beschlüssen angenommen.

§ 1a und 1b werden nach dem Antrage Heydebrandt angenommen.

Morgen, Dienstag, 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß 4 Uhr

Neueste Nachrichten.

Feit. 13. März. In Steinbruch stieß ein Train der Friedhofsbahn auf einen Gesellschaftswagen. Einer der Insassen des letzteren ist todt, viele wurden verletzt.

Brüssel, 12. März. Die „Chronique“ meldet die bevorstehende Einberufung mehrerer Reservaklassen, da die Regierung ernstlich einen Angriff der Arbeiter auf das Parlament fürchtet.

Braunschweig. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf der Karlshütte bei Delligsen. Den Arbeitern des Wertes ist es erlaubt, außer der Betriebszeit das für ihren Bedarf erforderliche Holz mittels der Kreisäge zu zerhacken. Bei dieser Gelegenheit kam der Former Lemme der Kreisäge zu nahe. In einem Augenblicke — die Säge macht circa 800 Touren in einer Minute — war der Körper des Unglücklichen von der linken Schulter bis zur rechten Hüfte buchstäblich durchschnitten.

Dorimund, 12. März. Commerzienrath Möller hat die ihm von neuem von Seiten des national-liberalen Wahlcomitees angetragene Reichstags-Candidatur für die bevorstehende Eröffnung im Wahlkreis Dortmund angenommen.

Saarbrücken, 11. März. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute 6 Bergleute wegen Landfriedensbruchs bei dem letzten Ausstände zu 6 bis 18 Monaten Gefängniß.

Eisenberg (Böhmen), 12. März. Der Streik der Glasarbeiter im Tannwalder Industriebezirk gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Es streiken bereits über 2000 Arbeiter. Gendarmerie soll die Arbeiter zur Raison bringen.

Vermischtes.

Eiferjuchtdrama. Ein entsetzliches Eiferjuchtdrama spielte sich gestern Abend in der Via Lata Spaccata in Rom ab. Dort befindet sich ein vielbesuchtes Gaibars. Der Wirth heißt Luigi Jacetti. Er ist ein Mann von 35 Jahren, dem man allgemein mit einer gewissen Scheu begegnet, da er vor vier Jahren bei einer Balgerei einen seiner Gäste tödtete. Jacetti wurde wegen Mordes angeklagt, aber freigesprochen, da er beweisen konnte, daß er in Nothwehr gehandelt habe. Während Jacetti ein völliges Faulenkerleben führte, war seine junge Frau Filomena die Geschäftsführerin und wußte die Wirthschaft vortreflich zu leiten. Eine kräftige Stütze fand sie in ihrem Schwager Raffaele, einem jungen Manne von 25 Jahren. Alles ging vortreflich, bis vor einigen

Tagen irgend Jemand dem Wirt in's Ohr flüsterte: „Deine Frau betrügt dich. Sie hält es mit Deinem Bruder Raffaele.“ Seit dieser Stunde hatte der Wirt seine Ruhe verloren. Er ließ seine Frau und seinen Bruder nicht mehr aus den Augen, fand aber mehrere Tage hindurch nichts Verdächtiges. Westens Nachmittag 5 Uhr spielte er mit einigen Gästen eine Partie Morra. Da fiel ihm auf, daß weder seine Frau noch sein Bruder zu sehen war. Er unterbrach das Spiel und ging in die Küche. Auch hier befanden sich die Weiben nicht. Von wahnsinniger Eifersucht erfaßt, nahm er ein großes Bratennest zur Hand und eilte zu der im ersten Stock gelegenen Wohnung hinauf. Hier fand er die Weiben in vertraulichem Gespräch. Ohne sich auf irgend eine Erklärung einzulassen, fiel der Wütende über seine Frau her, riß sie an den Haaren zu Boden und stach mit dem Messer auf die Unglückliche los. Raffaele machte nicht den geringsten Versuch, seine Schwägerin zu verteidigen, sondern entfloh. Nachdem die arme Frau unter den Messerschlägen ihres Mannes gestorben war, leitete sie, der Mörder um, stieß alles harte Holz zu sich, das er finden konnte, und verließ das Haus. Als sich die Polizei einstellte, war er schon weit und man hat ihn bis jetzt noch nicht festnehmen können.

„Friedhofsgedanken an dem Stuttgarter Brachfriedhof zu Stuttgart“ finden wir, schreibt der „Vob.“, einen Artikel in Nr 9 der „Sonntagsruhe“, der „Wochen-Beilage zum Neuen Mannheimer Volksblatt“, überdies. Der Verfasser ist bei der Beerdigung eines Verwandten auf dem Brachfriedhof zu egen und spricht beim Abschied die Worte: „Ruhe sanft!“ Doch hat er kaum um sich und sieht wenige Schritte von da geschäftige Männer, es sind Todtengräber, emsig an einem Grabe schaukeln. Nur eine kurze Zeit und er sieht einen Sarg im Grabe frei daliegen. Einige kräftige Schläge mit der Haxe, der Sarg ist zerplittert, und vor seinen Augen liegt ein menschliches Knochengerüste. Die Bretter und Splinter des Sarges, Hohlspäne und andere Möbelfragmente werden aus der Erde herausgeschleudert und die Gebeine mit einigen Schaufeln Erde überschüttet und daselbe Grab ist dazu geschoben einen neuen Leichnam aufzunehmen, welcher nach Ablauf von 15 Jahren, wie ihm die Männer der anstehenden Arbeit berichten, die gleiche Ploce durch erfahren hat, wenn dessen Hinterbliebene nicht genug mit irdischen Glückseligkeiten beglückt sind um diese Ruhestätte für den theuren Verstorbenen kaufen zu können. Noch einige Meter weiter das gleiche schauerliche Bild. Nach dem Schadel zu schreiten, an welchem noch die langen Haare haften mit anderen noch unverwesten Stoffen sich befinden, war dieses Skelett im Leben eine weiblich Person; viellecht eine arme Mutter, deren Hinterbliebene nicht den Kaufpreis ihrer letzten Ruhestätte bestreiten konnten. Mit welchen Gefühlen der Wanderer von dieser Stätte abging — darüber schwärmt er sich aus und überläßt es dem Leser, zu beurtheilen, welche Eindrücke Angesichts dieses Verfahrens in die Feder in die Hand gedrückt haben.

So werden die Zustände auf dem Stuttgarter Brachfriedhof in auswärtigen Blättern geschildert. Und dabei wollen die frommen rücksichtslosen Vertreter der Erbbestattung, noch so „Pietät“ reden! Es schaudert einem förmlich die Haut, wenn man nur diese Schilderung lesen muß. Sie auch noch mit ansehen zu müssen, denken zu müssen: das ist meine Mutter, das ist mein Vater, mit welchem so handwerksmäßig gefühllos verfahren wird, das sind Anforderungen, gegen welche das tief empörte Gefühl eines jeden Menschen energischen Protest erheben. — Die salbungsvolle Beerdigung der Erbbestattung möge aber künftighin schweigen, wenn es ihr nicht gelingt, die bestimteste Gemähr dafür zu bieten, daß bei ihrem System und unteren heutigen Verhältnissen solche tief verletzende Dinge künftig nicht mehr vorkommen können.

Ständesamliche Nachrichten.

Vom 11. März.

Heiraths-Ankündigungen. I. Diätar der Schiefischen Landwirthschaftlichen Bank Paul Junge, kath., Heiliggeiststraße 13, und Marie Nebel, evangel., Hinterhäuser 8. — II. Barbier und Händler Robert Dorewel, evangel., Kreuzburg O.S., und Pauline Waage, Brunnenstr. 12. — Bahnaarbeiter Wilhelm Kühner, ev., Löfstr. 8, und Christiane Schickler, ev., Lauenburgerstr. 39a. — Verlich-rungs-Inspektor Friedrich Lippen, ev., München, und Elisabeth Dreiß, ev. g., Kronprinzenstraße 54. — Weber Max Auit, kath., Neustadt O.S., und Caroline Kopelle, evang., Ohlauer Stadtgraben 2. — Zimmermann Carl Richter, evang., Borwerkstraße 57, und Bertha Franke, kath., Klurstr. 1. — Arbeiter Carl Göckl, ev., Gönningen, und Agnes Breuer, kath., Löfstr. 10. — Arbeiter Josef Sander, kath., Judenstraße 84, und Pauline Fritsch, kath., Blumenstraße 3a. — Schneider Johann Rosmale, kath., Hrenstr. 7, und Bertha Michel, kath., Schneidniger Stadtgraben 16b. — Brauer Wilhelm Winkler, kath., Ohlauer Chaussee, Haase's Brauerei, und Auguste Knittel, evang., Ohlauer Chaussee (Charlottenhof). — Maurermeister Otto Kade, ev., Kronprinzenstr. 13, und Clara Baumker, evang., Kaiser Wilhelmstr. 3. — Arbeiter August Hafel, kath., Matthiasstr. 36, und Anna Reichmann, kath., daselbst. — Tischler Hugo Baumgart, evang., Lehmhamm 76, und Emilie Kuppke, ev., Schneidniger Stadtgraben 14. — Kaufmann Carl Püchler, evang., Warmbrunn, und Martha Jädel, evang., Bismarckstr. 27. — Maschinen-schlosser Theodor Roth, ev., Weimtr. 7, und Pauline Riedel, ev., daselbst.

Eheschließungen. I. Silberarbeiter Max Bruschke, Dißident, mit Emma Zeh, Dißidentin, hier. — Arbeiter Paul Schrwieder, kath., mit Bertha Laufelt, evang., hier. — Bureaudien-r August Kregel, ev., mit Emilie Geisler, evang., hier. — Buchhalter Robert Frölich, kath., mit Clara Schuschke, ev., hier. — Kutscher Paul Pasake, ev., mit Ida Hüter, ev., hier. — II. Kaufmann Robert Sude, kath., Bukowine, mit Elisabeth Doratsch, ref., hier. — Schuhmacher Johann Knödel, kath., mit Anna Franke, ev., hier. — Tischler Julius Hanke, ev., mit Wittve Anna Segner, geb. Wolf, kath., hier. — Magistrats-Bureau-Hilfschreiber Hugo Schott, ev., mit Anna Schöner, evang., hier. — Buchhalter Otto Korallus, ev., mit Anna von Kraag, ev., hier. — Arbeiter Julius Kröcker, kath., mit Josefa Herrmann, kath., hier. — Klempner Julius Köster, kath., mit Martha Riedel, kath., hier. — Keller Robert Klein, kath., mit Wilhelmine Matterne, kath., hier. — Former Emil Ludwig, evang., mit Henriette Ludwig, ev., hier.

Geburten. II. Bäcker Albert Grünig, ev., S. — Arbeiter Edmund Hoch, ref., S. — Strafanhalts-Aufscher Wilhelm Duquel, ev., S. — Rath's-Ingenieur Otto Wierprecht, ev., L. — Kaufmann Ernst Dienstfertig, jüd., S. — Wollbäuer Georg Reinetz, kath., Zwillinge (S. und L.). — Schreinermeister Otto Reil, kath., S. — Schmied Karl Vögel, ev., S. — Stations-schreiber Max Flach, ev., S. — Schlosser Verthold Just, kath., S. — Schlosser Wilhelm Klausewitsch, ev., S. — Schuhmacher August Hinder, ev., L. — Schlosser Karl Großer, ev., L. — Kleinvermeiner Josef Daniel, kath., S. — Buchbinder Richard Kuban, kath., L. — Brenner Friedrich Kube, ev., L. — III. Haushälter Franz Schwarzer, kath., S. — Tischlermeister Josef Nowak, kath., S. — Schneidermeister Stefan Schmidt, kath., S. — Bäcker Franz Kribbe, kath., S. — Bäcker Paul Jagello, kath., S. — Arbeiter Hermann Kohler, kath., S. — Maurer Paul Janke, kath., S. — Kutscher Johannes Reinetz, kath., L. — Maurer Reinold Vanded, ev., S. — Kutscher Ernst Dastinske, ev., L. — Schuhmacher Wilhelm Riedel, ev., L.

Rom 13. März.

Heiraths-Ankündigungen. I. Handelsmann Franz Guber, kath., Stockgasse 14, und verw. Bertha Schröder, geb. Haubich, kath., Stockgasse 17. — Ausschänter Wilhelm Bunte, ev., Schwendnigerstraße 30, und Pauline Gramsch, evangel., Hummerel 11. — Schiffbauer Paul Simon, ev., Anderslohstraße 6, und Ida Jank, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 70a. — Branddirector Adolf Dittmann, ev., Bremen, und Margarethe Herzog, evang., Zwingerstraße 20. — Fuhrmann Friedrich Burghardt, ev., Fährstraße 4, und Agnes Wigi, evangelisch, Friedrich-Wilhelmstr. 30a. — Kutscher August Heide, kath., Friedrichstraße 22a, und Auguste Seifkowsky, kath., Neue Weltgasse 6. — Musiker Max Berstendg, ev., Kleine Fleißhände 12, und Auguste Priester, ev., Mannthustraße 19. — II. Gutsbesitzer Georg Hirschel jüd., Rawitsch, und Elisabeth Friedländer, jüd., Lauenburgerstr. 68. — Schuhmachermeister Paul Kressmer, ev., Heinrichstr. 19a, und Olga Rosenbach, ev., Friedrichstraße 70. — Arbeiter August Kuraz, ev., Hofstraße 55, und Maria Reis, kath., Magstr. 13. — Arbeiter Karl Schneider, ev., Löfstr. 24, und Rosina Kressmer, ev., hier. — Arbeiter Hermann Weigelt, ev., Siebenhufenerstr. 12, und Pauline Hoffmann, kath., hier. — Briefträger August Wirthlich, kath., Gnießgau, und Mathilde Vapcyna, kath., Gartenstr. 40. — Maschinenpumper Richard König, ev., Lehmgübestraße 42, und Pauline Donner, ev., Klosterstraße 88. — Stuffleur Wilhelm Reumann, ev., Bahnhofstr. 21, und Johanna Kusch, ev., Lauenburgerstr. 84b. — Schneider Karl Kieseleiter, ev., Kronprinzenstraße 52, und Amalie Henkel, ev., hier. — III. Haushälter Paul Wenske, kath., Schneidnigerstraße 28, und Pauline Toy, ev., Matthiasstraße 75/79. — Eisler Josef Heingel, kath., Sternstraße 69, und Anna Franke, kath., Reulicherstraße 32/33. — Schuhmacher Josef Kurgidim, kath., Mehlgasse 7/9, und Theresia Siebner, kath., D-richstraße 10.

Verstigungen. In den Heiraths-Ankündigungen vom 11. März muß es heißen: Zimmermann Carl Richter, kath., Borwerkstr. 57, und Bertha Franke, kath., Klurstr. 1.

Eheschließungen. I. Arbeiter beim königl. Artillerie-Depot Ernst Hurrig, ev., mit Anna Hänel, kath., hier. — II. Zimmermann Paul Köppel, kath., mit Rosina Otto, ev., hier. — III. Heirathsgehändler Paul Scholz, kath., mit Carolin Rosmale, geb. Melzig, ev., hier. — Arbeiter Hermann Nische, kath., mit Martha Thremer, kath., hier.

Geburten. I. Schlosser Wilhelm Hiescher, ev., L. — Arbeiter Christian Schwarz, ev., S. — Sergeant Gottlieb Danisch, ev., S. — Haushälter Ernst Brauner, kath., S. — Kaufmann Benno Reumann, kath., S. — Arbeiter Josef Langner, kath., S. — Schneider Franz Baprecht, kath., S. — Maler Anton Laute, kath., S. — Arbeiter Paul Ruch, kath., L. — II. Spinnmeister Hermann Seidemann, kath., S. — Kesselschmied Karl Wilamowski, kath., S. — Büstenfabrikant Rudolf Bormann, ev., L. — Arbeiter Josef Walla, kath., L. — Kutscher Franz Schmidt, kath., L. — Musiker Heinrich Kreutz, kath., L. — Handwärter Karl Grothe, ev., S. — Kaufmann Salomon Warst, jüd., L. — Grammatiker Voco motinbeizer August Pawlke, kath., L. — Schmied Ferdinand Fabian, ev., S. — Arbeiter Julius Knope, katholisch, L. — Zimmermann Hugo Süßenbach, evang., L. — Bäckermeister Julius Rieger, kath., L. — Kaufmann Adolf Schneider, ev., S. — Arbeiter Rudolf Albrecht, ev., S. — Cigarrenmacher Gustav Mäntner, ev., S. — Kutscher Cosimur Gorbajewski, kath., L. — III. Arbeiter Wilhelm Moskau, evang., L. — Ausschänter Paul Klette, kath., L. — Tapezierer Josef Zymelka, kath., L. — Wermeister Rudolf Piskoma, kath., S. — Schneidermeister August Fiedler, kath., L. — Gasanstalts-Arbeiter Wilhelm Luchay, ev., L. — Feuerw-hermann Josef Clawit, kath., Zwillingenstraße. — Schmied August Jacob, kath., S. — Müller Heinrich Weiß, ev., S. — Schrift-seher Paul Kusche, kath., S. — Posthilfsbote Wilhelm Moskau, kath., S.

Todesfälle. I. Bero. Kammerer Auguste Wichura geb. Schmidt, 71 J. — Anna, L. des Arbeiters Paul Peter, 3 M. — Haushälter Trausott Jaberitz, 41 J. — Tischlermeister Rudolf Rath's 70 J. — Rentiere Franziska Koerner, 86 J. — Fröhlicher Kaufmann Josef Heilig, 67 J. — Max, S. des Straßenbahn-Conducteurs Josef Klaska, 6 Wochen. — Walter, S. des Schiffsführers Josef Schampke, 14 J. — Schuhmacher Johannes Diebler, 57 J. — II. Kutscher Ernst Jacob, 46 J. — Kapellmeister und Chorist August Soro, 55 J. — Wäscherin Rosalie Groß, 58 J. — Arbeiterwitwe Marie Schwarz geb. Krietsch, 82 J. — Buchhalter Eduard Radtch, 48 Jahr. — Walter, S. des Eisenhölde 3 Ernst Rosdiegalle, 10 Mon. — Schuhmacherfrau Anna Koppnith, geb. Barisch, 23 Jahr. — Eisenbahn-Arbeitersfrau Luise Muralewitsch, geb. Winkler, 66 Jahr. — Margarethe, L. des Zimmermanns August Kirchner, 5 Mon. — Georg, S. des Eisenbahnschaffners Robert Langer, 2 M. — Anna, L. des Sattlers Wilhelm Böhl, 4 M. — Helene, L. des Cigarren-machers Paul Heinrich, 16 W. — Elisabeth, L. des Schuh-machers Friedrich Kaufsch, 1 Tag. — III. Bero. Maurer-mecher Betty Komollit, geb. Fischer, 50 J. — Marie, L. des Ausschänters Paul Klette, 2 Tage. — Ledige Näherin Anna Opitz, 21 J. — Martha, L. des Bäckers Paul Lieber, 1 J. — Helene, S. des Kesselschmiedes Karl Lanzer, 7 Wochen. — Buchhalter Gustav Jaber, 72 J. — Tischlermeister Adolf Ehr, 56 Jahr.

Breslauer Wochenmarktbericht vom 11. März 1893.
In der verfloffenen Woche waren die Märkte ziemlich belebt, das Angebot etwas stärker und auch die Umsätze zufriedenstellend.

Fleischwaaren. Rindfleisch Pfund 55-90 Pfennig, Schweinefleisch Pf. 70-80 Pf., Hammelfleisch Pf. 65-75 Pf., Kalbfleisch Pf. 60-70 Pf., Rauchschweinefleisch Pf. 90-100 Pf., Schweinefleisch Pf. 90-100 Pf., Speck, roh, Pf. 65-80 Pf., geräuch. Speck Pf. 1,00-1,20 M., Rindsfette Pf. 75-80 Pf., Kalbsleder Pf. 80-90 Pf., Rindsfett Pf. 50-60 Pf.

Lebendes und geschlachtetes Federvieh, sowie Eier. Auerhahn St. 3,50-6,00 M., Auerhähne St. 3-4,50 M., Stoppgänse 5,50-8 M., gew. Gänse St. 2,50-4,50 M., Enten Paar 3,00-5,00 M., Hühnerhahn St. 1,50-1,80 M., Hühnerhähne St. 1,50-2,50 M., junge Hühner Paar bis - M., Tauben Paar 0,90-1,20 M., Perlhuhn Stück 1,50-2,00 M., Kapaun St. 1,80-2,50 M., Gämletem Portion 50-60 Pf., Hühner Eier Schod 2,70-2,80 M., Mantel 70 bis 75 Pf.

Fische und Krebse. Rheinsalm 2,20-3,50 M., Mal Pf. 1,50-1,60 M., Sabeljau Pf. 40 Pf., Lachs Pf. - M., Witt, Zander Pf. 0,50-0,80 M., Bratander Pf. 50 Pf., Hecht Pf. 0,65-1,90 M., Schleie Pf. 1,10-1,20 M., Karpfen Pfund 0,60-1,50 M., Seezunge Pf. 2,00-2,50 M., Steinbutt Pf. 1,40-1,80 M., Schellfisch Pf. 35 Pf., Gebirgsforellen St. 0,75-2,50 M., Quammern Pf. 2,60 bis 3,50 M., Kreuze Schod - M.

Küchen- und Tischbedürfnisse. Tafelbutter Kilogramm 2,60-2,80 M., Eibutter Kilogramm 2,20-2,40 M., Kochbutter Kilogramm 2,00-2,20 M., Dimiger Käse Schod 1,00-1,20 M., Sahne Käse St. 20-35 Pf., Stugafse Wd. 50-60 Pf., Hamburger Käse Pf. 70-80 Pf., Schmelzkäse Pf. 1,20 M., Sahne Vier - Pf., junge Milch Vier 15-16 Pf., Buttermilch Vier 8 Pf., Wachtel Eier 5 Pf., Brod, Wehl und Hülsenfrüchte. Landroos 5 Pf., 45-50 Pf., Weizenmehl st. Pf. 14-18 Pf., Weizenmehl f. Pf. 11-12 Pf., Roggenmehl f. Pfund 8-11 Pf., Roggenmehl hauss. Pf. 8 Pf., gem. Pirte Pf. 10-18 Pf., Gries Pf. 20-30 Pf., Graupe Pfund 13-30 Pf., Hafergrübe Pfund 20-25 Pf., Bohnen Pfund 10-12 Pf., Erbsen Pfund 10-20 Pf., Linsen Pfund 10-35 Pf., wohn Vier 40-50 Pf.

Obst und Südfrüchte. Apfel 2 Liter 20-50 Pf., Tafelbirnen 2 Liter - Pf., Korbirnen 2 Liter - Pf., Pflaumen 2 Liter - Pf., Weintrauben - Pf., getr. Apfel Pf. 40-50 Pf., getrock. Birnen Pf. 20-50 Pf., getr. Pflaumen Pf. 25-40 Pf., getr. Kirschen Pf. 50-60 Pf., Apfelsinen Dgd. 0,60-1,20 M., Citronen Dgd. 0,60-1,00 M., Feigen Pf. 25-50 Pf., Datteln Pf. 35 bis 1,20 Pf., Pflaumenmus Pf. 30-40 Pf.

Wasserfrüchte. Ger. Champignons Pf. 4-5 M., getr. Morchen Pf. 3-3,60 M., getr. Champigne Pf. 1,60-2,00 M., Hagebutten Pf. 60-70 Pf., Baumrinde Pf. 30-40 Pf., Pfeffermühle Pf. 30-40 Pf., Wappholzwurden Vier 30 bis 40 Pf.

Wild. Hirschfleisch Pf. 30 Pf., Hirschrücken Pf. 30 Pf., Hirschkeule 70 Pf., Rehuden St. 10-15 M., Rehleule St. 5-7,50 M., Wildschwein Pf. 50-60 Pf., Fasanen-hahn St. 4,00-4,50 M., Scaupen St. 3,00-4,00 M., Hühner St. 2,00-3,00 M., Wadonen St. 1,00-2,00 M., Großvögel Paar 65 bis 70 Pf.

Feld- und Gartenfrüchte. Weizkogl Wd. 2,00-4,00 M., Blausogl Wd. 1,50-4,00 M., Weizkogl Wd. 0,50-2,00 M., Bismantogl Wd. 25 bis 50 Pf., Weizenst. 25 bis 30 Pf., Grüntobl 2 Lit. 20-25 Pf., Spinat 2 Lit. 25-30 Pf., Sellerie Wd. 0,90-2,00 M., Petersilie Pfund 50-70 Pf., Oberrüben Wd. - Pf., Erbsen Wd. 0,75-1,50 M., rote Rüben 2 Lit. 20 Pf., weisse Rüben 2 Lit. 15-20 Pf., Mohrrüben 2 Liter 15-20 Pf., Zellerwurz Rüben Lit. - Pf., Carotten 2 Liter 20-30 Pf., Petersilie Wd. 1,50-4,00 M., Knoblauch 20-25 Pf., Schnittlauch 5 Bund 10 Pf., Portulak und 5 Pf., Zwiebeln 2 Liter 30 Pf., Petersilien Wd. - bis - Pf., Spargel Lit. 50-60 Pf., Knoblauch Vier 30 Pfennige, Krautje Vier 15-20 Pf., nachsoll 2 Lit. 9-12 Pf.

Breslau, 13. März. Amtlicher Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) per März 130,00 B., April-Mai 132,00 B., Mai-Juni 133,00 B., Juni-Juli 136,00 B. — Hafer (per 1000 Kgr.) per März 132,00 B. — Kuböl (per 100 Kgr.) — get. — Extr. loco in Qualitäten A 5000 Kgr. — per März 52,50 B., April-Mai 52,50 B. — Spiritus per 100 Lit. (a 100 pSt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, get. — Extr. abgelaufene Raadigungsweine — per März 50er 52,00 B., 70er 52,30 B., April-Mai 50er —, 70er 52,80 B. — Zink ohne Umsatz

Breslau, 13. März. Breslauer Weizenmarkt. etzen-Ausgangsmehl per Netto 100 kg incl. Sac 24,00 bis 24,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Netto 100 kg incl. Sac 21,50-22,00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in äußers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40-8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00-8,40 M. — Roggenmehl fein, per Netto 100 kg incl. Sac 19,75-20,25 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in äußers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,00-9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60-9,00 M.

Breslauer Marktweise vom 13. März per 100 Kilogr.

| | gut | | mittlere | | geringe Qualität | |
|---------------|-------|--------|----------|--------|------------------|--------|
| | hoch | niedr. | hoch | niedr. | hoch | niedr. |
| Weizen weißer | 14,8 | 14,60 | 14,50 | 13,80 | 12,80 | 12,30 |
| Weizen gelber | 14,70 | 14,50 | 14,20 | 13,70 | 12,70 | 12,20 |
| Roggen | 12,9 | 12,60 | 14,40 | 12,10 | 11,90 | 11,60 |
| Gerste | 14,90 | 14,20 | 13,20 | 12,90 | 12,40 | 11,40 |
| Pferd | 13,60 | 13,40 | 13,00 | 12,80 | 12,30 | 11,90 |
| Erbsen | 15 | 15 | 4,50 | 4 | 3 | 12 |

Not: 35-38 M. pro 50 Kilogramme.
Roggenmehl, neues 28,5-30,00 M. pro Schod

Briefkasten der Expedition.
Löwenberg i. Schl. Die Schriften haben wir nicht.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.
Dienstag,
Sajassi.
Das Nachlager von Granada.

Lobe-Theater.
Dienstag, Mittwoch:
(Gastspiel Emanuel Reicher.)
Besuch nach der Hochzeit.
Monsieur Alphonse.

Zur Ausführung von
Musikgeschäften
jeder Art empfiehlt sich
500
A. Kuban,
J. S. Sattler bei Breslau.

Kempner's
Kleiderhandlung,
Breitestraße Nr. 43,
empfiehlt allerhand Reste zu
Herren-, Damen- u. Kinder-
Garderobe
zu billigen Preisen.
Kempner's
Kleiderhandlung, 636
Breitestraße Nr. 43.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Lesezimmer Nr. II.
Rüper's Local, Lehndamm 28 (Dahof).
Mittwoch, den 15. März, Abends 8 Uhr:
Öffentliche Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Neufirk: Das Recht auf Arbeit.
2. Discussion. 3. Interpellation.

Lesezimmer Nr. III.
Vorwerkstraße Nr. 47. Gasthof „zum Raben“.
Dienstag, den 14. März, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
Discussions-Abend. Thema: Antijemittismus. Referent: Genosse Tlze. Gegenreferent: Genosse Schebs.
Gäste haben Zutritt. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Singsabtheilung.
„Drei Säulen“, Neumarkt Nr. 8.
Mittwoch, den 15. März, Abends von 8 Uhr ab:
Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder findet am 1. April statt. — Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Am 13. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser
Freund und Genosse, der Cigarronsortierer
Carl Thomas 654
an der Proletarierkrankheit im Alter von 22 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Genossen von Rallbor.

Vorläufige Anzeige.
Etablissement Concordia:
Sonntabend, den 25. März 1893:
Bei festlich decorirtem Saal

Gedächtniß-Feier
an unseren größten geistigen Kämpfer und Bahnbrecher
Karl Marx
(† am 14. März 1883)
bestehend in

Instrumental-Concert.
Prolog von C. M. Scävola, Festrede und lebendem Bilde.
„Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“
Alles Nähere durch Plakate und Inserate.
Die Vertrauenspersonen für Breslau
Ost und West.

Fabrik von Arbeiter Sachen
Spezialität: Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stodgasse Nr. 39.
En gros. 620 En détail.

Ich empfehle franco gegen Nachnahme
Filz-Hüte
mit Controlmarke
Jacon Gleichheit. Jacou International.
in bester Qualität, feiner Ausstattung und allen gangbaren Farben (braun, schwarz, grau u. s. w.) in folgenden neuesten Moden:
Weiche Jacon: **Demokrat**, 10 Ctm. Rand, 5 Mk., 12 Ctm. 5,50 Mk., 15 Ctm. 6 Mk., **Congress**, 4,50 Mk. Steife Jacon: **Gleichheit** (rund), **Vorwärts** (rund niedrig), **International** (kantig), sämtl. 4,50 Mk., hochfein 5,50 Mk., Es genügt die Angabe der Kopfweiten in Centimetern. Ausstrichte Preis-Courante in Seidenhüten und sämtlichen anderen Hutstoffen stehen franco zu Diensten.

August Heine,
Hutfabrik. Halberstadt.
Jacon Democrat. Jacou Congress.

Arac. Rum und Cognac.
Selbst importirt in allen Preislagen
en gros und détail.

H. Punsche:
Banana, Ananas, Burgunder, Kaiser u.
H. Original- und Tafel-
Liqueure:
Annaberger Klosterbitter,
Mandariner-Singer, Nachod,
Benedictiner Chartreuse u.
alten Breslauer Korn mit Wein
abgezogen, Johannisbeer-
Champagner, Johannisbeerwein,
selbst gekeltert, ohne jeden Sprit-
zusatz, empfiehlt

Hermann Seidel.
Verkaufsstellen: Ring 27 im Aus-
gang im Haus für, im Comptoir
im Hofe. 524

Schuhmacher!
Für 652
Prima gewalkte Herrenschäfte,
Hamb. od. echt Hussen, Pa. 3,50,
Satin-Schäfte, beste Qualität,
Pa. 3,25. Tägl. frisch. Sohlen-
ausw. zu sehr billigen Preisen.
F. & L. Meckauer,
Alte Gruppenstr. 2/3.

Durch die Expedition der „Volkswacht“ ist zu beziehen:
Der Neue Welt-Kalender
für das Jahr 1893.
Preis 50 Pf.

84

Ohlauerstr. 84, 1. Et.

84

S. Hurtig's

Herren- und Knaben- Garderoben-fabrik

84, Ohlauerstraße 84, 1. Etage,
vis-à-vis dem Gasthieseranten Adolf Sachs,
Eingang Ecke Schuhbrücke
empfiehlt einem geehrten Publikum zu billigen, aber
streng festen Engrospreisen,
sodas das lästige,
zeitraubende Handeln vollständig ausgeschlossen ist:

Confirmanden-Anzüge
elegante Ausführung, vorzüglich.
Sib in Kammgarn, Satin, Jaj-
nal und Sakskin in unerreichter
Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Herren-Anzüge u elegantester
Ausführung. Hohenzollern-Mäntel, Schwa-
loffs und Ulster aus wasser-
dichten Stoffen.
Frant- und Gesellschafts-Anzüge
aus nur dauerhaften Stoffen.
Frühjahrs-Paletots, Nouveantes
in Farbe sowohl wie Dessins.
Specialität: Knaben- und Jüng-
lings-Anzüge in den reizendsten
Façons zu fabelhaft billigen
Preisen.
Einzeln Jaquets und Hosen in
Kammgarn, Sakskin u. Tuch,
sowie einzelne Westen in Kam-
garn, Stoff, Piqué und Seide
zu sehr billigen Preisen.

Preislisten, wie sonst üblich, veröffentliche ich nicht, da selbst der Fachmann
Kleidungsstücke, ohne sie in Augenschein genommen zu haben, nach den angezeigten
Preisen nicht beurtheilen kann. Fertige Garderobe kaufe ich nicht, sondern
lasse jedes Stück selbst anfertigen, so daß ich sowohl für guten Sitz als
auch Haltbarkeit der Stoffe die weitgehendsten Garantien biete.

Jedes Kleidungsstück trägt deutlich den festen Verkaufspreis.
Ferner mache ich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich ein reich
affortirtes Lager von in- und ausländischen Stoffen unterhalte und durch
sachkundige Zuschneder und bewährte Arbeiterkräfte elegante Garderobe nach Maß
in kürzester Zeit anfertige. Versandt nur gegen Nachnahme.

In dem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums ange-
legenlichst empfehle, zeichne ich Hochachtungsvoll

S. Hurtig,
84, Ohlauerstraße 84, 1. Et.

Streng feste Preise.

Streng feste Preise.

84

Täglich Eingang u. Abheiten.

84